

Sunrise

Zum besseren Verständnis
der Menschen untereinander

Deutsche Ausgabe

17. Jahrgang / Heft 2, 1973



Sunrise

- Deutsche Ausgabe

für Interessenten und Mitglieder

17. Jahrgang

Heft 2

1973

Inhaltsverzeichnis

Zur Sonne und zurück	<i>engl. Dezemberheft 1972</i>
Verborgene Gefahr	<i>engl. Aprilheft 1972</i>
Die große Notwendigkeit	<i>engl. Januarheft 1973</i>
Ich will in allem sein	<i>engl. Maiheft 1972</i>
Unsere jagenden Gedanken	<i>engl. Aprilheft 1972</i>
Spruch von Thoreau	<i>engl. Januarheft 1965</i>
Gegenseitige Beeinflussung	<i>engl. Januarheft 1971</i>
Die Mikrowelten, die wir Atome nennen	<i>engl. Aprilheft 1972</i>
Spruch von Huxley	<i>engl. Aprilheft 1973</i>
Zwei große Lichtbringer	<i>engl. Maiheft 1972</i>
Was ist Wahrheit?	<i>engl. Dezemberheft 1972</i>
Die Entscheidung liegt bei uns	<i>engl. Maiheft 1972</i>
Darwinismus	<i>engl. Februarheft 1972</i>
Spruch von Li Po	<i>engl. Januarheft 1971</i>

Der Inhalt dieser Ausgabe besteht aus Übersetzungen aus dem englischen *Sunrise*, der monatlich von der Theosophical University Press, Altadena/Calif., unter der Redaktion von Grace F. Knoche herausgegeben wird. Der Jahresbezugspreis (Okt.-Sept. jeden Jahres) für den englischen *Sunrise* beträgt US \$ 4.--. Bestellungen dafür direkt an *SUNRISE, P.O. BIN C, Pasadena, California 91109-U.S.A.* - *Sunrise* erscheint seit 1951. *Sunrise* ist weder sektiererisch noch politisch und wird von einem freiwilligen unbezahlten Mitarbeiterstab verfaßt und zusammengestellt, der damit keinerlei geschäftliche Gewinne erstrebt.

Die Zeitschrift beabsichtigt, die fundamentalen Prinzipien zu finden und zu vermitteln, die den alten und modernen Erfahrungen und Gedankengängen zugrunde liegen, welche die Basis für den evolutionären Fortschritt des Menschen bilden, Grundsätze, die ihm auf praktische Art und Weise helfen, seine Verantwortung sich selbst und seinen Mitmenschen gegenüber erfüllen zu können.

Die deutsche Ausgabe erscheint zwanglos. Heftpreis DM 2.-- plus Porto. Bestellungen nach München 70, Postscheckkonto Nr. 72 55-807 der Deutschen Abt. der Theos. Ges. beim PSA München

Repräsentant für Deutschland: Frau Kläre Baer, 8 München 70, Ehrwalder Str. 21

Starke Seelen
gleichen feurigen Sonnen;
sie leben und geben ihre Kraft
für weit in der Zukunft liegende Handlungen.

— GEORGE ELIOT



Zur Sonne und zurück

“DIE IDEALE DER BRUDERSCHAFT und des selbstlosen Dienens ziehen mich an, und ich möchte mich dafür einsetzen, selbst wenn die Verwirklichung im Augenblick fast unmöglich erscheint.” “Als Schwesternschülerin habe ich genug erlebt, um nun zu wissen, wie viel ein bißchen Fürsorge und Wärme bedeuten, und wie wichtig es ist, die Menschen so zu lieben wie sie sind.” “Ich arbeite gern, möchte aber nicht meine ganze Energie darauf verwenden, andere überflügeln zu können. Das Leben sollte meiner Ansicht nach mehr ein Geben als ein Nehmen sein.”

Bei einer Diskussion, wo das gesagt wurde, kam kürzlich auch zur Sprache, daß der heutige Trend, sich um andere zu kümmern, ihnen Interesse entgegen zu bringen, gar nicht so abwegig ist, denn dabei handelt es sich, trotz aller Fehler und Schwächen, um menschliche Größe. Ich glaube, daß gerade durch unsere wirren Zeiten Millionen Menschen jeden Alters und aller Lebensbereiche veranlaßt werden, sich selbst und andere im Zusammenhang zu sehen – nicht mehr als unabhängige einzelne, sondern als gemeinsame Streiter für die Verwirklichung der Ideale, die alle insgeheim hegen.

Ist dein Wunsch zu fliegen so stark, daß du bereit bist, deinem Schwarm zu vergeben, da du lernen willst und nur lernen und dann zu ihnen zurückzukehren und ihnen helfen, damit auch sie verstehen?*

Jonathan Livingston Seagull (Die Möwe Jonathan) hätte nicht die gesamte zivilisierte Welt zu solcher Begeisterung

**Die Möwe Jonathan*, von Richard Bach, Verlag Ullstein GmbH., Frankfurt a. M., DM 16.--

hingerissen, wäre nicht eine schmerzliche Leere von so großem Ausmaß vorhanden gewesen, daß kein materieller Erfolg sie ausfüllen konnte. Ein hochgestecktes Ziel, disziplinierte Beherrschung seines Könnens und seiner selbst, endloses Suchen nach Vollkommenheit, und dann die höchste Lektion, "den Sinn von Güte und Liebe verstehen zu lernen" . . . und der Höhepunkt? Wie sich das Denken wieder der Erde zuwendet und der hart errungene Triumph freudig dahingegeben wird, damit er zurückkehren kann, für den Fall, daß es vielleicht Junge gibt, die, wie einst er selbst, den Weg zur Vollendung suchen.

Es handelt sich um zwei verschiedene Dinge: Man kann sich mit Jonathan identifizieren und sich, zumindest für den Augenblick, vom Sog des Eigeninteresses befreit fühlen, man kann aber auch ganz dem Ruf des Mitleids folgen und sein Denken und Handeln so umwandeln, daß sich der innere Beweggrund mit dem verbindet, was die Heilande und Christusse hervorrief.

Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.

– *Johannes*, III, 16

Wanderte der Nazarener nicht an den Ufern des Sees Genesareth und rief die Armen und die Reichen zu sich, die Fischersleute und die Nikodemusse, und versicherte ihnen, daß, wenn sie dem Licht des Sterns folgen, das tief in ihrem Innern scheint, sie von der Lahmheit ihrer Seele und der Blindheit des Herzens geheilt würden? Aber durch die Verkündigung der Ketzerei, daß die Menschen Götter sind und keine Kreaturen aus Lehm, forderte er die Konvention so stark heraus, daß man ihn – den Friedensfürsten – an das Kreuz der Bigotterie schlug.

Welchen Grund sollte ich haben, mich beständig selbst zu manifestieren? Wenn die Menschen ungläubig, unweise, arrogant und leichtsinnig werden, an sinnlichen Freuden Gefallen finden und sich aus Gedankenlosigkeit ins Unglück stürzen,

Dann überlege ich, der ich den Lauf der Welt kenne, . . . : Wie kann ich sie zur Erleuchtung führen? Wie können sie der Buddha-Gesetze teilhaftig werden?

– Saddharma - pundarika, XV

Fünf Jahrhunderte früher gelobte ein anderer Prinz, in Kapilavastu, Indien, die Ursache des Leidens, das auf der Welt herrscht, zu suchen und die Ursache menschlicher Verderbtheit, den Sinn von Krankheit und Tod zu finden. Schließlich erlangte er Erleuchtung, als er unter einem großen Salbaum saß; und das Licht seiner Allwissenheit war so herrlich, daß er dadurch den besiegtē Māra, seinen Widersacher, zu einem letzten Versuch antrieb, ihn von seinem Weg abzubringen. Und dieses Mal hatte Māra fast Erfolg, denn Gautama, obgleich jetzt Buddha, 'erleuchtet', begann bald zu zweifeln, ob er die ihm zuteil gewordene Weisheit anderen verständlich machen könne. Das dauerte jedoch nicht lange. Aufgerüttelt durch den Appell des großen Brahmā, daß "die Welt fast ganz verloren sei", wenn er nicht die Wahrheit verkünde, kehrte Sākyamuni vom offenen Tor, das in die Seligkeit Nirvanas führte, zurück, um unter seinen Brüdern zu leben, sie zu lehren und zu inspirieren, bis alle dem Weg des Dharma folgen würden, dem alten Gesetz der Wahrheit und der Pflicht. "Seid euch selbst Leuchten, sucht eure eigene Befreiung" von den Fesseln irdischen Durstes, folgt dem Mittleren Weg und vermeidet so die Extreme, denn weder strenge Enthaltbarkeit noch Genußsucht bringen Frieden und Einsicht.

Wiewohl ich ungeboren, unveränderlichen Wesens und der Herr des ganzen Daseins bin, . . . verkörpere ich mich von Zeitalter zu Zeitalter für die Erhaltung der Gerechten, die Vernichtung der Boshaften und die Aufrichtung der Gerechtigkeit (Dharma).

– *Bhagavad - Gītā*, 4. Kapitel

Deshalb finden wir auch noch weitere 25 Jahrhunderte zurück, genau vor Beginn unseres gegenwärtigen Eisernen Zeitalters, Krishna, den Avatāra, eine göttliche Inkarnation, der wiederum Kunde brachte von der wundervollen Wahrheit des dem Menschen innewohnenden Geistes, todlos in der Essenz, ewig, unzerstörbar; wie eine einzige Sonne die weite Welt mit

ihrem Glanz erfüllt, so erleuchtet die Eine Essenz jedes Wesen auf Erden. Über zahllose Geburten und Tode, zusammen mit der Ernte von Sorge und Freude, seinem karmischen Verdienst entsprechend, wird der Mensch schließlich Weisheit erlangen.

Ethische Gebote und vielseitige philosophische Lehren besitzen wir im Überfluß – sie erinnern uns beständig daran, daß es uns nicht an Inspiration oder Führung mangelt, sondern nur an der Erkenntnis, daß wir selbst es sind, die die gepriesenen Tugenden *anwenden* müssen, wenn wir Angst und Beklemmung, Verwirrung und Halbwissen überwinden wollen, unter denen wir täglich leiden. Doch, trotz der menschlichen Torheiten, inkarniert Krishna, stets "unermüdlich in Tätigkeit", während der Zyklen, wenn immer drängende Notwendigkeit ihn ruft.

Während ich an all diese Dinge dachte, fielen mir jene Aspiranten ein, die im alten Ägypten die "Sonnenbarke, die seit Jahrmillionen zur Sonne führt", betreten und, nachdem sie Söhne der Sonne geworden waren, ihre Weisheit den Hierophanten-Königen im Land des Nils mitteilten. Dabei dürfen wir auch Plato nicht vergessen, der in seiner Parabel von den Höhlen ebenfalls die Aufforderung zur Wohltat bringt (*Der Staat*, Buch VII). Nachdem die Hervorragendsten Kenntnis vom Gutsein erlangt haben, dem "Höchsten von allem", und den Aufstieg mit dem "Auge der Seele" vollzogen haben, sollten sie nicht "in der oberen Welt verbleiben, sondern sich entscheiden, wieder zu den Gefangenen in der Höhle" hinabzusteigen, denn allen Bewohnern sollte das Glück zuteil werden, nicht nur einem Stande, so daß sie alle "gegenseitige Wohltäter" werden.

Bei der heiligen 'Wiedergeburt' dieser Weisen findet tatsächlich ein geistiges Erwachen statt. Doch welchen Einfluß kann ihr Triumph, den wir Jahr für Jahr zur Wintersonnenwende feiern, auf Sie und mich haben – auf unser Leben und unseren Vorsatz, in den kommenden Monaten unser Bestes zu geben?

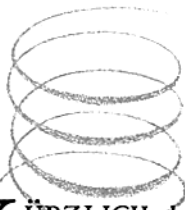
Wenn wir, so wie Sokrates es getan hat, uns fragen: "Wie

weit sind wir erleuchtet oder nicht?“, dann erkennen wir, daß wir noch einen weiten Weg gehen müssen. Metaphysische oder geographische Entfernungen sind daher von geringer Bedeutung; entscheidend – zum Guten oder Schlechten – ist die Richtung, die wir einschlagen wollen, das Wissen über die Seelenkräfte, die Qualität des Motivs. Ist es denn so schwer, sich vorzustellen, wie unsere Welt sein würde, wenn jeder Mensch, ruhig und ohne Aufsehen zu erregen, seinen Willen und sein Streben darauf richten würde, nicht nur in jeder sich ergebenden Situation die höchste Wahrheit zu suchen, sondern auch stets so zu denken und zu handeln, daß das Wohlergehen der Mitmenschen im Vordergrund steht?

Es ist alles so einfach, und doch nennen wir es abgedroschen und altmodisch, nur weil es uns von der Kanzel herab, im Schulzimmer und von den Eltern seit Generationen eingehämmert worden ist. Und dennoch kommt es nur darauf an: Wir *wissen* alle, daß es gehen würde, wenn wir aufrichtigen Herzens wären und den Mut hätten, einen Versuch zu wagen.

Vielleicht liegt der Sinn des explosiven Umsturzes der Normen darin, daß es die Methode der Natur ist, in Zyklen uns alle, ganz gleich welcher Altersstufe und Gesellschaftsschicht wir angehören, anzuspornen, die Fesseln der eigennützigen Interessen zu zerbrechen, umzudenken und, das allgemeine Wohl vor Augen und im Herzen, den Aufstieg der Seele zur Sonne und nach Innen zu vollbringen. Wenn nur eine handvoll Menschen das tun würde, ununterbrochen, ihr ganzes Leben lang, welche Kraft würden sie haben, den Strom der Selbstlosigkeit im Kraftfeld des Weltbewußtseins zu stärken!

– G.F.K.



Verborgene Gefahr

KÜRZLICH besuchte ich einen Vortrag über "Hypnotismus und die anomale Fähigkeit der Sinneswahrnehmung", der unter der Schirmherrschaft des Verbandes der Sparkassen veranstaltet worden war. Der Redner war ein praktizierender Psychiater von Rang, und wir waren beeindruckt von seiner Vorführung: von seinen Beweisen für Gedankenlesen und Psychometrie. Die Zeit, da man noch daran zweifelte, daß es diese Dinge wirklich gibt, ist vorbei, aber ich war entsetzt, daß der Vortragende in der Ausübung von Hypnotismus weder für den Ausübenden noch für die hypnotisierte Person eine Gefahr sehen konnte. Ich erinnerte mich an einen guten Freund aus meiner Jugend, der sich mit diesen Dingen befaßte und später in Wahnsinn verfiel, und ich sprach über eine Vorführung von Hypnotismus, an der ich im mittleren Orient teilgenommen hatte. Einer meiner Kollegen, ein englischer Matrose, war mit anderen zusammen freiwillig auf die Bühne gegangen und wurde vor dem lachenden Auditorium seiner Freunde dazu gebracht, die lächerlichsten und beschämendsten Dinge zu tun. Zitternd und schwitzend, als hätte er Malaria, kam er von der Bühne zurück.

Unser Vortragender versicherte jedoch, oder bezog sich vielmehr auf eine Autorität, die behauptet, daß niemand unter Hypnose gezwungen werden kann, Dinge zu tun, die er oder sie sonst nicht tun würden. Als Einwendungen erhoben wurden, mußte er dann aber zugeben, daß andere Autoritäten möglicherweise nicht der gleichen Meinung sind. Meiner Ansicht nach ist das alles jedoch sehr wichtig, denn davon hängt es ab, ob die schreckliche Gehirnwäsche möglich ist oder nicht.

Ohne Zweifel besteht eine subtile, gegenseitige Beeinflussung und Verbindung unter den Menschen. Ich glaube sogar, daß wir im Grunde und im Innersten unseres Wesens eins sind

mit allem, was lebt. Was einem Menschen Schaden zufügt, beeinflußt uns alle. Aber selbst das Geringste, was wir an Gutem tun mögen, kann sich an den entferntesten Orten auswirken. Wenn dem so ist, dann muß es zwischen unseren getrennt existierenden physischen Selbsten, die herumlaufen, und jenem inneren Zustand des Seins, wo wir alle eins sind, viele Bewußtseinsschichten geben – gleich den Häuten einer Zwiebel – wobei jede immer etwas feiner ist als die andere. Die unserer physischen Welt am nächsten liegende 'Haut' ist wahrscheinlich die psychische oder astrale Welt, und von da an werden die Schleier zwischen diesen Welten immer dünner.

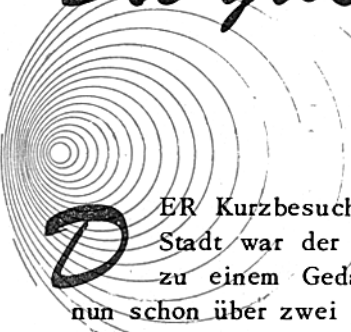
Vielleicht gehört es zur Evolution, daß wir eines Tages diese physische Gestalt ablegen und uns in Astralkörpern bewegen, aber das ist eine theoretische Erwägung über zukünftige Äonen. Jetzt leben wir in der physischen Welt, und das ist maßgebend, denn ganz offensichtlich ist sie unser gegenwärtiges Schulzimmer. Wir können gewiß sein, daß wir nicht eher fortschreiten werden, bis wir nicht alle Lektionen gelernt haben, die wir hier lernen können. Es ist nicht gut für ein Kind, in der Schule eine Stufe oder eine Klasse zu überspringen. Spirituelle Tatsachen können auf dieser physischen Erde genauso erleuchtend sein, wie in jedem anderen Bereich. Wir haben zwar Nasen und Augen, um physischen Schmutz zu riechen und zu sehen, aber wir sind nicht gut genug ausgerüstet, um psychische Fallgruben zu meiden – und Psychismus darf nicht mit Spiritualität verwechselt werden.

Irgendwo habe ich gelesen, Geisteskrankheit sei kein so schreckliches Unglück, wie wir meinen. Die menschliche Seele würde sich einfach von dem noch lebenden physischen Körper zurückziehen, um sich zu erholen und Kräfte zu sammeln, um dann den Kampf mit den Gegebenheiten des irdischen Lebens wieder aufzunehmen. Das mag so sein, aber wie beklagenswert ist die Vergeudung eines oder mehrerer Leben, wenn alles unnötigerweise selbstverschuldet wurde und das Ziel der Evolution, die höchste Verwirklichung und Vollendung und und der Friede weiter hinausgerückt wird.

– E. A. HOLMES, *England*

Die grosse

Notwendigkeit



DER Kurzbesuch eines Freundes aus den USA in unserer Stadt war der Anlaß, daß eine kleine Gruppe von uns zu einem Gedankenaustausch zusammenkam. Das ist nun schon über zwei Jahre her, und doch ist mir unsere Unterhaltung noch so lebendig und bedeutsam, als wäre es erst gestern gewesen. An diesem Tage schien es, als würde die Sonne heller scheinen als sonst. Sie wärmte und öffnete unsere Herzen und rief in unserem Gemüt und in unserer Seele eine solche Harmonie hervor, daß man versucht war, unsere Unterhaltung als eine Zwiesprache der Seelen zu bezeichnen.

Das Gespräch drehte sich um unsere individuelle Weltanschauung und ihre praktische Anwendung im Alltag. Damit waren naturgemäß auch die weltweiten Probleme angesprochen und die vielen Versuche, sie zu entwirren und zu lösen. Wie sie sich in der Praxis aber immer wieder von neuem zeigt, sind die Resultate – ungeachtet aller ernsthaften Anstrengungen um sozialen Fortschritt und trotz aller menschenfreundlichen, in der besten Absicht gestalteten Bemühungen – selten dauerhaft und lebensfähig. Und warum? Sie sind echte Kinder unserer Zeit, meistens auf Kompromissen aufgebaut, auf Konzessionen, auf Ausgleich der Interessen. Nur in den wenigsten Fällen sind die tatsächlichen Bedürfnisse der einzige entscheidende Faktor. Da die Probleme selbst ihre Priorität verlieren, leiden die Lösungen an Atemnot – die spirituelle Luft fehlt –, sie sind asthmatisch, leistungsschwach und unzulänglich.

Die Probleme von heute sind im Grunde nicht neu, sie präsentieren sich nur anders. Sie beschäftigten Generationen vor uns, und werden noch viele Geschlechter nach uns in Not

und Bedrängnis bringen. Das wird sich so lange fortsetzen, bis wir gelernt haben, den Universalschlüssel anzuwenden: "Ihr seid Götter, lebt danach." Was deshalb wirklich not tut, ist – neben der Einsicht, daß Abhilfe geschaffen werden muß – eine Grundhaltung der Nächstenliebe, die sich mit der Bergpredigt deckt, die echte Bruderschaft und wahre Spiritualität atmet. Nur die Reform aller Reformen, die Reform der Gesinnung, verändert grundlegend den Alltag.

Tagesereignisse, die heute Schlagzeilen machen, morgen aber schon überholt und wesenlos geworden sind, waren Anlaß für uns, die Frage zu stellen: "Was ist eigentlich in diesem hektischen, sich überstürzenden Ablauf für den einzelnen wichtig?" Und die übereinstimmende Meinung war: "Zu lernen." Einfacher konnte es nicht ausgedrückt werden, aber auch nicht treffender. Hier war kein Hinweis auf Gebote und Verbote, auf Verhaltensweisen oder auf Lehrmeinungen, sondern auf ein innerliches Verarbeiten der Erlebnisse. Die Höhere Natur des Menschen wurde angesprochen, seine Unterscheidungskraft, sein Urteilsvermögen; Kräfte also, die zu ihrer Entfaltung eine Verinnerlichung voraussetzen. Es sind jene Kräfte, die uns die Dinge so erkennen lassen, wie sie in Wirklichkeit sind, und die uns außerdem befähigen, die im Alltag und in den Lebensformen wirksamen Grundkräfte richtig einzuordnen. Dadurch besitzen wir die Fähigkeit, das Vergängliche vom Immerwährenden, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden. Wie wohltuend unterscheidet sich der Geist dieser Grundhaltung, der auf die eigenen inneren Fähigkeiten des einzelnen aufmerksam macht, von manchen anderen Bestrebungen und Tendenzen, die dem Suchenden den Schnuller der Unselbständigkeit hinhalten, um ihn süß einzulullen.

Dieser Standpunkt war die Ausgangsbasis des in den Raum gestellten "Zu lernen." Es ist nicht die Art und Weise, durch die uns einfach etwas eingepaukt wird, ein einfaches Übernehmen eines von anderen vorgedachten Wissens, sie appelliert vielmehr an die noch latenten Möglichkeiten der Selbsterkenntnis in uns. Diese Zeitalter hindurch erprobte Methode lehrt uns,

den Ariadnefaden zu suchen und zu finden. Sie führt uns unmittelbar auf naturgemäße Weise aus dem Labyrinth der Theorien heraus und auf stillem Pfad zu den Quellkräften unserer eigenen Natur.

Das Ringen um Klarheit ist ein äonenlanger Prozeß des Lernens und Entfaltens, ein Aufnehmen und Abstreifen. Es schließt ein vielgestaltiges In-die-Irre-Gehen ein, aber auch ein freudiges Entdecken und Wiederentdecken. Sie alle, Erfolge und Niederlagen, sind beredte Zeugen stiller Schlachten. Von höchster Warte aus betrachtet ist es eine Pilgerschaft aus uns selbst zu uns selbst zurück, um das, was seit Anbeginn der Zeit als Anlage in uns vorhanden ist, zur Tätigkeit, zur Reife, zur Vollkommenheit zu bringen.

Hier ist kein Kompromiß möglich; die erste Forderung aller Anstrengungen ist, ein vollkommeneres menschliches Wesen zu werden. Hier liegt unsere gottgewollte, spezifisch menschliche Aufgabe – die Arbeit an uns selbst. Und hier zeigt sich auch, daß dem Leben in unserem Alltag und dem innerlichen, dem geistigen Leben eines gemeinsam ist: Bei beiden ist es wesentlich, daß wir unser "Ich" vergessen, daß wir mit offenen und reinen Herzen die Forderungen des Tages erfüllen. Wir erkennen alles besser, was um uns her ist, wenn wir nicht bei jedem Schritt an das Ich zu denken brauchen, an das einschränkende, begrenzende und vergängliche "Ich."

Durch jede Lebenslage und bei jeder Entscheidung sind wir aufgerufen, spirituelle Kräfte zu entfalten und zu aktivieren. Dadurch entziehen wir Schritt für Schritt den in uns wurzelnden Begierden und Leidenschaften die Lebensbasis. Nur durch selbstlosen Einsatz werden wir unser wahres Selbst finden, unsere göttliche Quelle, und auf diese Weise unseren Bruder erkennen. Denn dem erleuchteten Gemüt offenbart sich kein Geschöpf, kein Grashalm, keine Blume, kein Schmetterling anonym. Es erkennt die innere Einheit aller Kreatur, die Bruderschaft aller Wesen, mag sie sich in der Unermeßlichkeit der Sternenswelten zeigen, in den ewigen, unveränderlichen Gesetzen der Natur oder in dem leuchtenden Auge eines jauchzenden

Kindes. Alles Geoffenbarte trägt das Signum der Gottheit, ihre Größe, ihre Schöpferkraft, ihr Leben. Alles leitet sich aus dem Einen ab, und da diese Einheit unteilbar ist, so ist in jeder ihrer Offenbarungsformen alles enthalten.

Wieviel wird heute von Freiheit gesprochen, von Menschenrechten, von Menschenwürde! Doch, was ist Freiheit? Erschöpft sie sich in einem äußeren Freisein, in der Möglichkeit, das tun zu können, was man will? Wer kann von sich sagen: "Ich bin frei", wenn er auf seinem Wege durch Begierden und Leidenschaften geschüttelt wird; wenn ihn Süchte, Neigungen und Abneigungen in Fesseln schlagen; wenn er nicht Herr seiner Entscheidungen ist? Zügellosigkeit, die heute so gerne mit Freiheit gleichgestellt wird, führt niemals zu Selbstvertrauen und zur Bemeisterung des Lebens. Sie ist eine Verfallserscheinung.

Wer seine Wünsche geläutert hat, ist Herr über seine eigene Persönlichkeit, die sonst hin- und hergerissen wird. Wenn wir nicht länger dem Begehren unseres kleineren Selbstes untertan sind, befinden wir uns im Einklang mit dem höchsten herrschenden Gesetz, d.h. unser Wille befindet sich dann in Harmonie mit dem kosmischen Willen. Hier liegt die wahre Freiheit, die uns nicht nur glücklich macht, sondern die auch proportional mit dem Verständnis der ewigen Wahrheit zunimmt.

Wie schon das alte Bibelwort sagt, scheint das Licht der Wahrheit in die Finsternis, und die Finsternis begreift es nicht. Der erkenntnislose Mensch ruht, wenn ich ein Gleichnis gebrauchen darf, in einer Schale. Er findet in ihr seine Bequemlichkeit und seine Befriedigung. Doch der zum inneren Leben erwachte Mensch ist stark in sich selbst, er erkennt die Schale als das, was sie ist, und findet Frieden. Deshalb lehrten die Großen zu allen Zeiten: "Wenn Ihr die Weisheit wählt, wird Euch alles andere zur rechten Zeit zufallen." Doch – ein oberflächliches Verstehen genügt nicht, um ihre Universalität, ihre Höhe und Tiefe zu erkennen. Kein Samenkorn kann in einem luftleeren Raum gedeihen, auch nicht das der Weisheit. Es benötigt als geeigneten Mutterboden ein reines, hingebendes Menschenherz. Die Erkenntnis der Wahrheit ist weder ein Ge-

schenk noch eine Erbschaft. Sie ist eine Offenbarung, wenn wir, *wir selbst*, die notwendigen Voraussetzungen dafür geschaffen haben. Das bedeutet: Selbstvergessenheit, Suchen der Wahrheit um der Wahrheit willen, Dienst am Nächsten.

Es ist ein Naturgesetz, daß der menschliche Geist das Erhabene nur dann erfassen kann, wenn er sich zu ihm erhebt. Niemals kann es ein höhergeistiges Bewußtsein geben ohne ein innerliches Erwachen, kein Erwachen ohne Leben, kein innerliches Leben ohne eine innerliche Erhebung. Jeder von uns hat die ihm individuell auf den Leib geschnittene Aufgabe auf seine Weise zu lösen. Goethe drückt es mit den Worten aus:

Keiner gleiche dem andern,
doch jeder gleiche dem Höchsten.
Wie das zu machen?
Ein jeder sei vollendet in sich.

Mag auch das letzte Ziel – die Vollkommenheit – noch so sehr in der Ferne liegen, der nächste Schritt zu ihm liegt in diesem Augenblick, in der nächsten Entscheidung. Das Ziel kann von jedem von uns erreicht werden; wäre dem nicht so, keiner der Großen hätte den Weg jemals vor uns gehen können. Mit den Augen des Geistes gesehen ist alle Hektik, alles Brodeln, aller Widerstreit, alle Mühen, aller Kampf nichts als ununterbrochenes Werden, nichts als evolutionärer Wandel. Es ist eine Entfaltung geistiger Kräfte, eine Erweiterung des Bewußtseins und parallel dazu eine Verfeinerung des Stofflichen.

Auf allen Gedankengebieten vollzieht sich ein ununterbrochener Wandel, und immer neue Ansätze sind festzustellen, die uns zwingen, aufzuhorchen und nachzudenken. Theorien kommen und gehen, die Weisheit ist ewig. Da es nur eine Wahrheit gibt, kann es auch nur eine Weisheit geben, obwohl sie sich selbstverständlich auf die verschiedenste Weise zum Ausdruck bringen kann, etwa wie das Sonnenlicht, das unter verschiedenen Umständen in verschiedener Intensität scheint.

Und wenn wir den Menschen als den Hauptakteur in dem Lebensdrama beleuchten: Ein unsagbares Sehnen nach mehr

Menschlichkeit, nach innerem Frieden, nach der wahren Heimat, die uns so fremd geworden ist, zieht durch seine Brust. Sind das keine hoffnungsvollen Perspektiven? Was hindert uns eigentlich oftmals daran, gegen unser besseres Wissen, gegen unsere Vernunft zu handeln und das zu tun, was wir bei anderen als moralische Schwäche ansehen? Es ist die Selbstsucht, jene begrenzende und einengende, leiderzeugende Triebkraft unserer niederen Natur, die um Selbstbehauptung kämpft, um kleine vergängliche Vorteile, um Ansehen, um Macht – obwohl jeder von uns aus hundertfältiger Erfahrung weiß, "daß der Ruhm der Welt nichts ist als ein Hauch des Windes, der bald von hier und bald von dorthier bläst."

Wir alle sind uns dessen bewußt, daß das Glück eines Menschen nicht von seinem theoretischen Wissen abhängt oder vom irdischen Besitz, sondern davon, wieviel Liebe er in seinem Herzen trägt. Und trotzdem leben wir nicht nach dieser Einsicht. Die Selbstsucht trübt immer wieder von neuem unseren Blick für das Ganze. Wir stellen nicht nur unsere Persönlichkeit in den Mittelpunkt, wir identifizieren uns sogar mit ihr, anstatt mit unserer unvergänglichen Wurzel – dem göttlichen Wesen. Mit dieser Grundhaltung gehen wir an alle Probleme unter falschen Vorzeichen heran und – wir enden in einer Sackgasse.

Worin besteht nun die große Notwendigkeit für uns selbst und für das Zusammenleben mit anderen?

Der Weg liegt in uns: Er bedeutet, leben in Harmonie mit den Naturgesetzen, er ist offenbar gewordene Liebe, eine Liebe, die nicht an Handlungen gebunden ist, sondern deren Wert in der Gesinnung liegt. Wenn wir dem Lied des Lebens lauschen, finden wir unsere eigene innere Stimme wieder. Nach und nach werden wir unser Gemüt von unnützem Ballast frei machen, wir werden die Kraft unseres innewohnenden Geistes befähigen, sich ungehindert zu ergießen, so daß wir ein Instrument in seinem Dienste werden. Dann werden wir wissen, daß die Grundkraft, die uns führt, die alle Wesen umfassende Göttliche Liebe ist, die Quelle und Bestimmung von allem.

– ERNST NEUBERT, *Deutschland*

Ich will in allem sein !

Es war Taaroa.
Taaroa rief nach oben. Keine Antwort.
Er rief hinunter. Keine Antwort.
Er rief nach Norden, nach Süden,
nach Westen und Osten,
doch er blieb jedesmal ohne Antwort.
Und Taaroa sah, er war allein.
Da verwandelte Taaroa sich in das gesamte All.
Die Felsen waren Taaroa, der Sand war Taaroa,
Die See war Taaroa, und aus sich selbst heraus
schuf er die Fische, die Bäume, die Vögel,
und die Menschen.

Doch es genügte ihm noch nicht.
Was immer er ansah – er wußte,
das war er selbst.
So konnte er nie neugierig sein,
oder überrascht, oder verstimmt.
Da warf er den Schleier über die Dinge,
damit er nicht mehr erkannt werden konnte
und keiner der verschiedenen Teile mehr wußte,
daß auch sie er selbst waren.

Als er abends am Strande der stillen
Lagune entlangging, kam er an der Hütte
des Fischers vorbei. In der Dunkelheit
hörte er die Fischersfrau ihren Mann schelten:
"Wieder hast du die Fische in meiner
sauberen Küche geputzt!
Gerade hatte ich den Boden mit frischem Sand belegt!"
Da lächelte Taaroa, denn die erboste Frau
erkannte nicht mehr, daß sie und ihr Mann
und die Fische und auch der saubere Sand –
sie alle doch Taaroa waren.

* Aus "Equals One", Nummer 23, Pondicherry, Indien.

Ein Gedanke ist ein körperloses Wesen, das keine Existenz an sich besitzt, sondern ungestalteter Materie Aussehen und Gestalt verleiht und zur Ursache für die Manifestation wird.

— PLUTARCH

Unsere jagenden Gedanken

IN der englischen März-Ausgabe 1972, von SUNRISE wurden verschiedene Artikel über "Gedanken" veröffentlicht. Übrig geblieben dabei ist noch die Frage: Was ist "ein Gedanke" wirklich? Können wir in dem Durcheinander unseres täglichen Denkens den Kern eines Gedankens analysieren? Viele unserer Gedanken bestehen aus vorbeijagenden, wechselnden, kurzlebigen, undeutlichen Vorstellungen, die unser geistiges Auge passieren. Es sind mehr halbautomatische Reaktionen auf unsere Umgebung oder unsere Gefühle. Sogar der unkomplizierteste Gedanke ist ein Teil eines komplexen Systems und noch dazu nie beständig. Nie verhält er auch nur einen Augenblick, damit wir ihn in Ruhe betrachten können. Unsere Gedanken verfolgen zu wollen scheint vergebliche Mühe zu sein. Durch Erinnerung und Gedankenverbindungen, Befürchtungen und Hoffnungen angezogen oder abgestoßen, ziehen sie kreuz und quer durch unseren Kopf – und alles, was wir erkennen, ist Geschwindigkeit und Bewegung, doch keine tatsächlichen einheitlichen Gedanken.

Die Gedanken umfassen das Elementarste bis zum Abstraktesten, einige dringen kaum in unser Bewußtsein ein, andere verändern unser ganzes Leben. Viele sind messerscharf, einfach in der Struktur und in jedem menschlichen Gemüt anzutreffen. Einige sind kompliziert und äußerst fein und rar wie glänzende Juwelen. Vielleicht ist es ganz gut, wenn wir einmal die verschiedenen Gedankenebenen betrachten und wie wir uns ihrer bedienen.

Hinter jeder Handlung, wie klein sie auch immer sein mag, steht der Gedanke. Unser Körper ist jedoch von Geburt an so gut trainiert, daß wir die mit jeder spontanen Bewegung verbundene mentale Tätigkeit kaum gewahr werden. Müßten wir unseren Nerven und Muskeln auch nur für eine einzige Bewegung bewußt Anweisungen geben, z.B. für das Aufstehen vom Stuhl, so würden wir Stunden benötigen. Doch ein gewisser Gehirnimpuls, der wiederum durch einen Gedanken aktiviert werden mußte, ist notwendig: "Ich möchte das Buch haben, das dort auf dem Tisch liegt, aber außer meiner Reichweite ist." Wieviele Faktoren spielen bei diesem einen Entschluß eine Rolle: Einmal der Wunsch, die Seiten des Buches anzusehen, der vielleicht auf eine vorübergehende Neugier oder ein starkes Interesse am Gegenstand selbst zurückzuführen ist. Es kann aber auch aus Pflichtbewußtsein geschehen. Weiterhin ist eine schnelle Beurteilung der Entfernung damit verbunden, wie weit mein Arm reichen kann. Wenn ich sehr müde bin, kann das Abwägen der physischen Anstrengung der Erfüllung des Wunsches entgegenstehen, usw. Wie gut ist es, daß wir uns all dieser Überlegungen nicht bewußt sind.

Die dafür ausgebildeten motorischen Zentren unseres zentralen Nervensystems leiten unsere körperlichen Reaktionen und Handlungen, überwachen sie, sind aber nicht die *Veranlassung dafür*. Die Fähigkeit des Gehens und Schwimmens, Radfahrens und Schlittschuhlaufens, und tausend andere Bewegungen auszuführen, wurde langsam und nach und nach durch fortwährende Wiederholung erlangt, indem man sich immer und immer wieder bemühte, bis die Kanäle des Gehirns und der Nerven glatt und durchlässig wurden. Wenn wir erwachsen sind, wird unser Körper zu einem Werkzeug, das so scharfsinnig ist, daß das geringste Aufflackern eines Gedankenimpulses ausreicht, um die Maschinerie – elektrisch, chemisch, mechanisch – in Bewegung zu setzen und sie dann praktisch von selbst weiterlaufen zu lassen. Ein Wunder an Leistungsfähigkeit!

Natürlich ist das nicht einzig und allein beim Menschen

so. Das niedrigste Geschöpf in der Tierwelt läuft, fliegt oder schwimmt sofort nach seiner Geburt. Es lernt schnell, seinen Trieben zu folgen: Das fliehende Kaninchen, die forteilende Maus zu jagen; den Schatten eines Baumes oder ein Wasserloch in der heißen Wüste zu finden; die farbenprächtige und schönriechende Blume auszuwählen. Des Schutzes wegen in Schwärmen oder Herden zusammenzukommen; beim Wechsel der Jahreszeiten zu wandern; Nahrungsvorrat zu sammeln, um im Winter nicht hungern zu müssen – all diese Dinge sind mehr als nur Reflexe. Man wird kaum bezweifeln können, daß eine vorausschauende Intelligenz hinter diesen Tätigkeiten steht, obgleich die Tiere selbst dem Antrieb ohne bewußtes Verstehen oder vernunftmäßige Überlegungen zu folgen scheinen. Übertragen sie vielleicht in gewissem Sinne Gedanken oder leiten sie diese weiter, Gedanken, die von einer höheren 'Ebene', aus einer tieferen Quelle stammen?

Doch zunächst wollen wir uns dem menschlichen Betätigungsfeld zuwenden. Hier finden wir nicht weniger Fragen vor, aber als selbstbewußte Wesen können wir wenigstens unser eigenes inneres Leben wie in einem Spiegel beobachten und von diesen Beobachtungen profitieren. Im allgemeinen wissen wir warum wir etwas tun. Wir können uns den sich ändernden Anforderungen unserer Umgebung anpassen, Probleme lösen, logische Schlußfolgerungen ziehen. Jede wache Stunde trägt zu unserer Weiterbildung bei. Jede Entscheidung, die wir treffen, jede Frage, die wir beantworten, lehrt uns aufgrund der hieraus entstehenden Konsequenzen etwas mehr. In pragmatischen Situationen, in denen Emotionen oder Gefühlsregungen nicht vorhanden sind, können wir Möglichkeiten auswählen; solche, die keinen Erfolg versprechen, fallen lassen; bestimmen, welche Wege offen sind. Wir können abwägen, beiseite legen, in der Schwebe halten – kurz gesagt, wir können logische Schlußfolgerungen ziehen und uns Vorstellungen machen, ohne daß wir den mühseligen Weg des praktischen Herumprobierens einschlagen müssen. Hunderte von Malen machen wir diesen Prozeß durch, und je leistungsfähiger unser Geist wird,

desto weniger sind wir uns des komplizierten Gedankennetzes, das da gewebt wird, bewußt. Das vom Tischbein festgehaltene Spielzeug, das gezogen werden muß, wird für das Kleinkind zu einem größeren Problem. "Ohne bewußtes Denken" machen wir es durch eine nonchalante Schiebebewegung unseres Fußes wieder flott. Das Zusammenzählen von $4 + 5$ kann für den Erstkläßler schwierig sein; unser Erwachsenen Gehirn gibt uns blitzartig die Antwort.

Das Gebiet unseres Bewußtseins erstreckt sich jedoch weiter. Tief in unserer menschlichen Existenz und Erfahrung verwurzelt, sind die meisten unserer Gedanken mit unseren Wünschen, Hoffnungen, Nöten und ehrgeizigen Bestrebungen verflochten. Furcht und Einsamkeit, Freude und Liebe, Haß und Zorn, Mitleid und Sehnsucht bilden einen tollen Wirbel in allen Schattierungen, wobei die Gedanken eine endgültige Form annehmen können oder auch nicht. Nur wenn wir äußerst konzentriert sind, kommen sie in der Gesamtheit unseres Bewußtseins scharf umrissen zum Vorschein. Doch wenn wir uns gelegentlich ein klein wenig selbst prüfen, entdecken wir, daß viele unserer Gedanken gefärbt sind, daß viele Handlungen durch Gefühlsregungen und Stimmungen ausgelöst werden, durch die körperliche Beschaffenheit während des Tages oder zur Stunde, so daß wichtige Entscheidungen dadurch grundlegend beeinflußt werden können.

Genauso wie wir in der Kindheit unwissentlich unseren Körper lehrten, gewisse Bewegungen auf unseren geringsten Befehl hin leicht und automatisch durchzuführen, können wir auch unsere Gefühlsnerven und Muskeln zur Disziplin erziehen. Auch hier müssen Verbindungskanäle rechter Art und Richtung hergestellt werden. Um vollständig Mensch werden zu können, was an das Göttliche grenzt – und der fernen Zukunft der Rasse vorbehalten ist –, müssen wir unsere Gefühlsregungen völlig beherrschen, objektiver werden und uns weniger durch augenblickliche Stimmungen beeinflussen lassen. Manche befürchten zwar, daß dies dazu führen würde, daß wir kaltherzig und unzugänglich werden, nurmehr lebende Automaten. Diese Furcht

ist jedoch unbegründet. Finden wir nicht auch, daß die anmutige Ballett-Tänzerin oder der vollendete Athlet einem schwerfälligen Menschen überlegen ist? Bewundern wir nicht die Perfektion, die Leichtigkeit in der Durchführung der Aufgabe und das Können? So könnte es mit unserem "emotionellen Körper" sein; dieser würde feinfühlig und unbeirrbar auf die Reize der Welt um und in uns reagieren, völlig auf die Notwendigkeiten jedes Augenblicks eingestellt. Eine solche Selbstdisziplin kann nicht erzwungen werden. Wir müssen ungezwungen und vor allem langsam dabei vorgehen. Es ist hierbei genauso wie beim körperlichen Training, nichts macht den Vorsatz so schnell zunichte als ein gespannter, unbeugsamer, starrer Entschluß.

Der Prozeß des emotionellen Wachstums begann gleichmäßig, als wir jung waren; er wird aber allzuoft zu wenig beachtet, so daß unsere Gefühle nicht hinreichend koordiniert werden. In extremen Fällen heften sich mit Furcht beladene oder ganz egozentrische Gedanken wie Blutegel an das Opfer und verursachen krankhaftes Benehmen und unvernünftige Handlungen. Alle nur möglichen Argumente können den darunter Leidenden nicht von dieser quälenden Besessenheit und diesen Zwangsvorstellungen befreien. Über diese traurigen Fälle sind Bände geschrieben worden. Ich erwähne sie hier nur, weil sie ein Beweis dafür sind, wie Gefühle von unserem Gemüt vollkommen Besitz ergreifen können und sich, wenn ihnen nicht Einhalt geboten wird, so einprägen können, daß sich die Räder unseres mentalen Vehikels hoffnungslos darin verfangen.

Bis jetzt haben wir lediglich das Aufblitzen der Gedanken betrachtet, die unsere körperliche Tätigkeit in Bewegung setzen; dann haben wir schnell einen Blick auf die Gedanken geworfen, wie wir sie aus dem "reinen" pragmatischen Denken kennen. Hierauf folgten die Gedanken, die mit unserem emotionellen Leben stark behaftet sind. Wir können aber auch noch höher emporsteigen in die klare Atmosphäre der Ideen, die nur hier und da die unmittelbare Nähe unserer irdischen Existenz berühren – zu den Berggipfeln des Dichters, des Philosophen und Weisen, wo wunderbare Visionen in dem herrlichen Gewebe,

das unser Gemüt darstellt, eingeflochten sind. Gelegentlich können wir uns auch zu noch feineren Gedankensphären erheben, obgleich es uns nicht immer möglich ist, unsere Erfahrungen in Worten auszudrücken. Diese hohen Ebenen beanspruchen wir Menschen als unser Eigentum, und wir erweitern sie immer mehr. Direkt oder indirekt zieht die Menschheit als Ganzes betrachtet hieraus Nutzen, sie wird etwas erhoben und zu größeren Taten inspiriert. Reine Logik mag geistreich sein, sie hat aber noch nie die Welt entflammt. Andererseits hat mancher ethische Gedanke, wenn er vielleicht in hervorragende Logik gekleidet war, eine Zivilisation hervorgebracht, oder sie zu einem anderen Höhepunkt der Vervollkommnung gedrängt.

Woher kommen die Gedanken? Diese Frage wird noch dringlicher, wenn wir uns bemühen, gerade diese inspirierenden Gedanken aufzuspüren. Werden sie vom menschlichen Geist geschaffen, oder werden sie aus der Gedankenatmosphäre hervorgeholt? Wir wissen, daß es unmöglich ist, aus nichts etwas zu schaffen, nicht einmal einen Gedanken, so zart und immateriell dieser auch sein mag. Es kann für unser Ego schmerzhaft sein, über die Möglichkeit nachzudenken, daß ein sogenannter ursprünglicher Gedanke in keiner Weise ursprünglich ist, wir können aber sofort etwas lindernden Balsam auf unseren verwundeten Stolz legen, denn kein Gedanke kommt auf uns zu, wenn wir ihn nicht angezogen, für ihn nicht den richtigen Nährboden geschaffen haben.

Es ist eine geschichtlich oft festgestellte Tatsache, daß bedeutende Erfindungen und Entdeckungen häufig in weit voneinander entfernt liegenden Orten aufgetreten sind – ein besonders frappanter "Zufall", in Zeiten, wo es keine Verbindungsmöglichkeiten gab und dadurch ein Austausch nicht möglich sein konnte. "Die Zeit war reif", sagen wir so leicht dahin, und es kann tatsächlich so sein. Die Kanäle des Verstandes waren geöffnet und bereit, die Inspirationen zu empfangen, die darauf warteten, wieder in das Gedankenleben der Menschheit einzutreten. "Wieder einmal", weil zahllose Zivilisationen – und mit diesen ihre eigenen Gedankenkörper, ihre

eigenen Ideen und Entdeckungen – in den langen Zeitläuften, die unserer Ära vorangingen, ihre Blütezeit hatten und dann vergangen sind.

Wir sind an die Vorstellung gewöhnt, daß unsere Gedanken nur uns allein gehören. Auch unseren Körper betrachten wir als etwas, das uns gehört, und all die Jahre hindurch, mit Ausnahme der unvermeidlichen Alterserscheinungen, völlig unveränderlich bleibt. Doch die Atome und Moleküle gehen in unaufhörlichem Strom durch uns hindurch, hinein und wieder heraus. Es heißt, daß jede Zelle im Laufe von ca. sieben Jahren erneuert wird. So gehören all diese Bestandteile keineswegs uns, man kann sie nur als solche betrachten, solange sie ein Teil unseres physischen Körpers sind. In der materiellen Welt bilden wir somit wahrlich alle eine Einheit. Durch die magnetische Anziehungskraft sind wir Teilhaber an den Atomen, die durch die Adern eines chinesischen Straßenfegers hindurchgelaufen sein können, oder irgendwann einmal von einer schweizer Gebirgsziege ein- und ausgeatmet wurden. Sie können durch den Stamm einer skandinavischen Eiche hindurchgezogen sein, oder im Eis des antarktischen Kontinents verweilt haben. Jedes Geschöpf, das sich in dem ständig in Fluß befindlichen Ozean des geoffenbarten Lebens bewegt – der Mensch eingeschlossen – ist sozusagen eine zeitweilige Materialisation, die seinen Strömungen und Wirbeln ausgesetzt ist, deren Auf und Ab es empfindet und darauf reagiert, und zu dem Ganzen doch etwas von der eigenen Essenz beiträgt.

Betrachtet man die Dinge so, dann ist es gar nicht so abwegig, sich in ähnlicher Weise unsere Teilhaberschaft am Gedankenozean vorzustellen. Wir schöpfen frei daraus und lassen einige Gedankenatome praktisch unbeeinflusst von uns unser Gehirn passieren, während andere zeitweilig fast in unseren Besitz übergehen und, je nach der Prägung, die wir ihnen geben, unsere Farbschattierungen und Formen annehmen, bis sie zuletzt freigelassen werden, um ihre Wanderung fortzusetzen. Einige davon kehren durch unsere Anziehungskraft immer wieder zurück. Andere, die in unserem Denken jahre-

lang vorherrschten, verlassen uns für immer.

Genauso wie jede sinnlich wahrnehmbare Lebensform auf Erden – oder auch sonst irgendwo im Universum – die zeitweise Konzentration kleinerer Teilchen ist (die selbst Kleinstlebewesen sind), die durch den Geistesfunken, der als Bewußtsein zum Ausdruck kommt, zusammengehalten werden, ob klein oder groß, genauso wahrscheinlich ist es, daß jedes Lebewesen zeitweise eine Heimat und ein Ausbildungszentrum für die Gedankenenergien ist, die sich durch ihren Umlauf und ihre Erfahrung dabei entwickeln. Eine seltsame Hypothese? Vielleicht. Wir sollten jedoch nicht zu schnell urteilen, denn noch vor wenigen Jahren wäre man bei den Spekulationen über die Radiowellen zu demselben Urteil gekommen. Hier bietet sich uns tatsächlich eine ausgezeichnete Analogie, denn auch hier wählen wir die Wellenlänge, und auch hier empfangen und erkennen wir eine Bewegung, der kein statischer Wert beizumessen ist, während die Qualität unseres Empfangsgerätes weitgehend den Grad der Klangvollkommenheit bestimmt.

Eine derartige Gedankenatmosphäre muß notwendigerweise eine Reichweite vom Einfachen bis zum Komplexen, vom Primitiven bis zum Göttlichen haben. Alle Reiche der Natur können daran teilhaben, sowohl jene, die weit unter, wie auch jene die weit über dem menschlichen Bereich stehen, wobei jedes die Qualitäten anzieht, die seinen besonderen Anforderungen entsprechen. Könnte es nicht sein, daß die Vögel auf Wanderschaft ziehen, weil sie einem Ruf Folge leisten – einem Gedankenfunken, der einst von einer viel höheren Wesenheit ausging, genauso wie unsere Beine durch den von uns ausgehenden Gedankenfunken in Bewegung gesetzt werden und dann ohne bewußte Kontrolle unfehlbar reagieren?

Wir haben die Erklärungen auf unsere anfänglichen Fragen nicht gefunden, und vielleicht werden wir sie auch nie vollständig erfahren. Bei unseren Überlegungen konnte jedoch ein kleiner Begriff davon gegeben werden, daß Gedanken zusammengesetzte, ständig in Bewegung befindliche Wesenheiten

darstellen, die keinen Augenblick lang dieselben sind und gewissermaßen in ihrem Flug beobachtet werden müssen. Wir haben sie als Besucher bei uns gesehen, wo *wir* Herr des Körpers sind, ihnen Eintritt gewähren und sie willkommen heißen, oder ihnen den Zutritt verwehren können, so daß die sogenannten guten und schlechten Gedanken also wirklich unser eigenes Erzeugnis sind und wir sie auswählen. Und als letztes wurde angedeutet, daß es zahllose Abstufungen in der Gedankenatmosphäre gibt, was besagt, daß die wahren Genies der Menschheit, also diejenigen, die der Geschichte in irgendeiner edlen Weise ihr Gepräge gaben, jene waren, denen es gelungen ist, sich auf Gedankenenergien von beinahe gottgleicher Reinheit und Beschaffenheit einzustellen, die jenseits des normalen menschlichen Niveaus der betreffenden Zeitperiode lagen. Sie hatten sich physisch, mental, geistig und spirituell geschult, und konnten daher ihre Visionen ihren Zeitgenossen verständlich machen. Es steht meines Erachtens außer Frage, daß dieser Weg uns allen offen ist. In unseren zukünftigen Ewigkeiten können und werden wir immer größere Höhen erreichen und schließlich die goldenen Sterne göttlicher Gedanken berühren.

– WILLY PH. FELTHUIS

W

*arum soll ich mich einsam fühlen?
Gebört unser Planet nicht auch zur Milchstraße?*

– THOREAU

*Einem weisen Menschen steht die ganze Welt offen,
Denn das Heimatland einer guten Seele ist die ganze Erde.*

- DEMOKRIT

Gegenseitige Beeinflussung

JN ZEITEN heftiger äußerer Unruhe, wo die Werte sich verschieben und die Perspektive sich verengt, scheitern viele Bollwerke der Zivilisation – moralische, kulturelle und wirtschaftliche – unter dem Götzen Veränderung. Solche Krisen des Umbruchs hat es schon immer gegeben, und dennoch blieb während der langen Evolution des Menschen der menschliche Geist unbesiegt: neue Bollwerke werden errichtet, neue Kulturen erblühen und die erhabenen spirituellen Prinzipien, die dem menschlichen Wesen vor Äonen eingeprägt wurden, kommen wieder einmal zu Ehren.

Gegenwärtig erleben wir gerade solch einen turbulenten Zyklus und verhalten uns ohne Zweifel ziemlich genauso wie die Menschen in der Vergangenheit. Manche bemühen sich mit allen Mitteln, dem Ansturm des unerwünschten Fortschritts auszuweichen. Da sie keine innere Lebensphilosophie besitzen, die einem Angriff standhält, wenden sie den Ursachen der Schwierigkeiten den Rücken zu und geben die Schuld allem und jedem – dem Schicksal, politischen Ideologien, persönlichen oder religiösen Feinden –, nur nicht sich selbst. Das bewirkt, daß sie sich elender denn je fühlen. Sie hegen Zweifel und Mißtrauen anderen gegenüber und schließlich auch gegen sich selbst und sind überzeugt, daß die Menschheit verloren ist, daß die internationalen, nationalen und individuellen Probleme größer sind als die menschliche Fähigkeit, sie zu lösen.

Die große Mehrheit der Menschen besitzt aber gesunden Menschenverstand und bildet "das Salz der Erde." Sie versuchen,

trotz einer oftmals abgedroschenen Theologie, auf ihre eigene Kraft vertrauend, den Anstand im Leben zu bewahren und sich ziemlich erfolgreich "durchzuwursteln", wie man so anschaulich sagt.

Andere – die Geschichte hat verschiedene bemerkenswerte Beispiele darüber zu verzeichnen – wenden sich nach innen; werden nachdenklich, stellen sich selbst Fragen und machen sich Gedanken über Sinn und Zweck. Sie sind nicht daran interessiert, drastische Reformen zu erzielen (weder bei sich selbst noch in der Welt), sondern versuchen vielmehr, sich in den stillen Bereichen ihres Bewußtseins besser nach dem wahren Leitstem ihres Wesens zu orientieren.

"Jedes Leben enthält irgendein Bekenntnis und übt unvermeidlich einen stillen Einfluß aus", schrieb der schweizerische Philosoph und Dichter Amiel. Während nur sehr wenige Menschen in der Lage sind, außergewöhnlich viel für das Allgemeinwohl wirken zu können, haben wir alle die Möglichkeit *und* die Verantwortung, dies auf der inneren Ebene des Charakters zu tun – der einzigen Ebene, die von Bedeutung ist. Eine mühevollen und nie endende Aufgabe – und dennoch, gibt es einen besseren Zweck, "die Kräfte der Seele anzuwenden"?

Jedem Menschen, selbst wenn er auch nur vorübergehend Anteil am Leiden der Menschheit nimmt, ist klar, daß, wenn wir helfen wollen die Welt in Ordnung zu bringen, wir vor allem in unserem eigenen Haus Ordnung schaffen müssen. "Nächstenliebe beginnt zu Hause" – lassen wir deshalb unseren Nachbarn ihr eigenes natürliches Schicksal und beginnen wir bei uns selbst, indem wir uns bemühen, mit dem Strom der täglichen Anforderungen so weise und harmonisch wie möglich fertig zu werden. Und das nicht nur um unserer Selbstachtung und unserer Gemütsruhe wegen, sondern auch um des Guten willen, das für andere daraus erwachsen kann, selbst wenn das Gute nur darin besteht, uns in den Fortschritt der anderen nicht einzumischen.

Jede Wahrheit hat mehr als nur eine Facette. Jeder einzelne

Mensch muß sein eigenes Heer aus der Finsternis bekämpfen und seine eigene innere Zitadelle der moralischen Stärke und Hoffnung aufbauen. Dessenungeachtet bilden wir aber alle einen wesentlichen Bestandteil der weitergehenden kosmischen Entwicklung, und so wie die große Masse der menschlichen Seelen fortschreitet, wird auch jeder einzelne von uns fortschreiten – es sei denn wir ziehen es vor, zu jenen ganz wenigen zu gehören, die bewußt durch übles Verhalten viele Lebenszeiten hindurch vorsätzlich die Verbindung mit ihrer göttlichen Quelle zerstören.

So gern wir auch manchmal unsere Zelte abbrechen und uns auf eine entfernte ruhige Insel davonstehlen möchten: es gibt kein Entrinnen. Unsere gegenseitige wirtschaftliche, gesellschaftliche und auch spirituelle Abhängigkeit ist eine nicht zu umgehende Tatsache. "Mit dieser Tatsache leben wir, in ihr bewegen wir uns und haben damit unser Dasein" – ein Ausspruch, der so leicht hingesagt wird, daß uns seine Bedeutung entgeht. Doch als Paulus zu den Athenern sprach, die auf dem Marshügel versammelt waren, um ihn sprechen zu hören, erinnerte er sie daran, daß sie der "Sproß" des einen Unbekannten Gottes seien, der "alle Völker aus einem Blut gemacht hat, damit sie ihre Wohnstätte auf dem gesamten Antlitz der Erde hätten." Er wiederholte somit nur, was die Erleuchteten aller Zeiten und damit auch die griechischen Dichter vor ihm gelehrt hatten. Teilte nicht Krishna etwa dreitausend Jahre vor Jesus die gleiche wunderbare Wahrheit schon Arjuna mit, daß nämlich das Höchste – Brahman – in allen Dingen, die geboren werden und sterben, "gleichermaßen unzerstörbar" ist? "Wie eine einzige Sonne die ganze Welt erhellt, so erleuchtet der eine Geist jeden Körper."

Glücklicherweise sind wir nicht mehr so engstirnig, uns einzubilden, wir könnten tatsächlich abgesondert für uns allein leben. Ganz im Gegenteil. Die Worte Demokrits, obgleich schon vor 2400 Jahren ausgesprochen und viele Jahrhunderte gänzlich unbeachtet gelassen, finden heute bei immer mehr

Menschen überzeugten Widerhall. Die ganze Erde, in der Tat der ganze Kosmos, öffnet sich weit vor unserem staunenden Blick. Wenn wir entdecken, daß wir physisch, an Substanz und Lebenskraft, *eine Einheit* sind, wobei ständig atomare Teilchen von und zu der Sonne fließen, wieviel mächtiger muß dann erst der Einfluß des Austausches im Kreislauf des Bewußtseins sein.

Daraus ergibt sich für den Menschen vor allem eines: ob wir uns dessen bewußt sind oder nicht, es gibt in unserem Leben keinen Augenblick, in dem wir nicht unsere Mitmenschen zum Guten oder Bösen beeinflussen. Unsere Verantwortung ist groß. Jedesmal, wenn wir etwas Negatives in unserem Charakter nicht überwinden können, untergraben wir in zahllosen anderen die Entschlossenheit, eine ähnliche Schwäche bei sich zu meistern. Andererseits hat natürlich jede mitleidvolle Handlung, jedes gütige Urteil, jede Festigkeit des Willens eine entsprechende Macht, in Myriaden menschlichen Herzen die gleiche Eigenschaft anzuregen, die vielleicht gerade diese fast unmerkliche Ermutigung brauchen, um ihre persönlichen Entschlüsse zu festigen.

Wenn wir nicht so stark mit der datenmäßigen Erfassung der materiellen Erscheinungen der Naturgeheimnisse beschäftigt wären – sind wir denn so sehr viel mehr erleuchtet als unsere Vorfahren im Mittelalter, die endlos darüber diskutierten, wieviele Engel auf einem Stecknadelkopf stehen könnten? –, hätten wir wahrscheinlich nicht das Vertrauen in die göttliche Grundlage unseres Lebens verloren; wir würden mit innerer Sicherheit, die durch äußere Stürme nicht beeinflußt werden könnte, *wissen*, daß die Eigenschaften unserer inneren Natur, genau wie die Atome der physischen Konstitution, die auf Grund der Tatsache, daß alle Dinge von göttlicher Energie belebt sind, die gleichen Eigenschaften wie die Himmelskörper haben, von gleicher Essenz sind wie die spirituellen Energien, die die Sterne auf ihrer Bahn halten.

Das Universum *ist* unsere Heimat. Wie und was wir in diesem winzigen Bruchstück Sternenstaub, das wir *ich* nennen,

denken und fühlen, hat infolgedessen eine ebenso unumgängliche und stille Wirkung auf die Ökologie des Kosmos, wie das rhythmische Pulsieren der Sonnen und Quasare in den Tiefen der Unendlichkeit. Das erinnert an die Zeilen von Francis Thompson:

Alle Dinge, nah, fern oder verborgen,
sind durch eine ewige Macht miteinander verbunden,
so daß du keine Blume berühren kannst,
ohne einen Stern zu beeinflussen.

Es würde uns gut tun, uns dann und wann von uns selbst zu lösen und das Wunder und die Schönheit dieser Idee ungehindert in unser Wesen einströmen zu lassen. Selbst die gewöhnlichsten Ereignisse unseres Lebens würden wir dann in besserem Licht sehen. Vielleicht könnten wir öfter lachen, uns weniger ernst nehmen, weil wir erkennen, daß unsere menschlichen Kämpfe und Aspirationen, unsere Bürden und Freuden keine abgesonderten Erscheinungen, sondern ein wesentlicher Teil desselben freudigen, schöpferischen Dranges sind, der das Göttliche dazu bewegt, sich selbst ins Dasein zu singen: einmal als Universum, ein andermal als Mensch.

Wenn wir uns so sehen könnten, als kleinere aber sehr reale Partner im kosmischen Abenteuer, würde alles, was uns selbst, unsere Umstände, unsere Beziehungen zu unseren Mitmenschen betrifft, sich harmonisch gestalten. Wir würden jeden Tag mit Einsicht und Hoffnung empfangen und so leicht und natürlich fortschreiten, wie die Sonne aufgeht. Wie ganz anders könnte diese Welt aussehen!

– GRACE F. KNOCHE





DIE MIKROWELTEN, die wir Atome nennen

DURCH die Publizierung wissenschaftlicher Entdeckungen und die Begriffe, die darüber entstanden sind, wurde unser Wissen über die Atome auf deren physische Aspekte und ihre Energien begrenzt. In unserer pragmatischen Zeit sind wir für die Erkenntnisse weiser Männer aus vergangenen Zeiten blind geworden und haben kein Verständnis oder mißachten die grundlegenden Ideen in ihren Schriften. Wir haben auch verlernt, die schöpferische Imagination zu Hilfe zu nehmen, um die möglichen Antworten auf die verschiedenen Situationen im Leben ins Auge fassen und die Beziehungen der Wesenheiten in unserer Umgebung zueinander sehen zu können. Shakespeare bediente sich des Auges eines vom Genius erleuchteten Dichters, und obgleich er die Komödien als Tarnung verwendete, so können wir doch aus den Worten, mit denen er Mercutio sich auf das Wirken von Mab beziehen läßt "... eine Gruppe kleiner Atomwesen",* eine Vorstellung über das Universum gewinnen, das aus einer riesigen Ansammlung von großen und kleinen Wesen bestehen soll.

"Atom-Wesen", schon das bloße Wort vermittelt eine Vorstellung von Atomen als winzige lebendige Wesenheiten und nicht als kleine, harte, unteilbare Bausteine gewisser Physiker des 19. Jahrhunderts. Vor fünf Jahrzehnten gestaltete Niels Bohr durch seine Hypothese, daß das Atom eine kleine Kopie

**Romeo und Julia*, I. Akt, 4. Szene.

des Sonnensystems sei, und daß die Elektronen wie Planeten um ihre protonische Sonne kreisen, diese Vorstellung von Grund auf um. Jetzt betrachten wir sie als elektrische Phänomene, deren Partikel positiv und negativ geladen sind.

Wenn wir unseren Gesichtspunkt auf die molekularen Bereiche ausdehnen, enthüllt das neue Elektronenmikroskop wohlgeordnete Gebilde von großer Exaktheit. Zum Beispiel zeigen die Photographien von sehr vergrößerten Hämoglobinemolekülen, den roten Bestandteilen des Blutes, oder jenen von Metall und anderen Materialien, eine Konstruktion und Organisation von fast unglaublicher Komplexität. In diesem Zusammenhang können wir auf den speziell wissenschaftlichen Teil in *Saturday Review* vom 19. Februar 1972* hinweisen, wo in einem Artikel die Grundzüge über die mikroskopische Prüfung von Kristallen gebracht wurden. In diesem Artikel war die Arbeit von Julius Weber zusammengefaßt, der vor fünfzig Jahren das erste Mal von Mineralien, die er im Brooklyner Kindermuseum in New York ausgestellt sah, einfach fasziniert war. Obgleich er sich später auf medizinische Photographie mit dem Mikroskop spezialisierte, sind die mineralischen Kristalle doch sein Hobby geblieben. Dabei überprüfte er ganz winzige Stücke, von denen jedes einzelne nicht größer war als der Punkt, den er am Schluß seiner Sätze machte.

Die dem Artikel beigefügten prächtigen photographischen Aufnahmen waren einem Farbfilm entnommen und zeigten die jeder Substanz eigentümlichen geometrischen Muster, wie das Dreieck im Diamant und die mehrfachen Pyramiden im Flußspat, die seltsamen Windungen im Platin, was uns an manche Formen der modernen Kunst, die auf Farbenverwandtschaft gegründet ist, erinnert. Eine andere Substanz (Isotopen oder Natriumsilikat) hat gelbe Flecken in grüner Umrandung und sieht aus wie Blumen in einem Garten.

*"Fragments of Beauty from the Miniature World of Microscopy" von Dr. J.A. Mandarino, Kustos am Königlichen Ontario-Museum, Toronto, Kanada.

Jedes dieser Muster ist der Ausdruck einer bestimmten Gruppierung von Atomen. In einem Stück Mineral, kleiner als ein Stecknadelkopf, können in Form eines komplizierten Gitterwerkes, das sich über drei Dimensionen erstreckt, achtzig Billionen Atome miteinander verbunden sein. Alle betrachteten Mineralien zeigen die gleiche Exaktheit planmäßigen Aufbaus, aber die besondere Art, wie ihre Atome in ihnen angeordnet sind, bestimmt den Unterschied selbst zwischen so ähnlichen chemischen Substanzen wie Graphit und Diamant, die beide nichts anderes sind als reiner Kohlenstoff. Dr. J. A. Mandarino, der Autor des Artikels, wundert sich, daß die gleiche Art Atome so unähnliche Minerale hervorbringen kann. "Es ist genauso wie bei den Noten einer Tonleiter, die zu einer Rock 'n' Roll-Melodie oder zu einer Fuge von Bach verwendet werden können." Derartige Erscheinungen können bestimmt nur das Ergebnis des harmonischen Zusammenwirkens vieler Teile sein, das durch irgendeine Art Intelligenz, die hinter der Szene wirkt, geleitet wird.

Wir wollen deshalb Bohrs Darstellung aufgreifen und unsere schöpferische Imagination in das Reich der Atome versetzen. Wir wollen uns diese als Mikrowelten vorstellen, die möglicherweise von Mikropflanzen und Mikrotieren bewohnt sind und vielleicht sogar von Mikrowesen, die wie wir Menschen vielleicht Intelligenz besitzen, wenn sie auch nicht notwendigerweise eine Gestalt haben, die der unseren irgendwie gleicht. Da man entdeckt hat, daß die Bakterien in Wirklichkeit winzige Pflanzen und die Viren ganz kleine Tiere sind, können wir dieses Bild ohne weiteres auch annehmen. Es ist wohl wahr, daß beide größer sind als Atome, aber auch sie sind nur durch ein sehr stark vergrößerndes Mikroskop zu erkennen. Wir sollten dieses Gebiet des Allerkleinsten so betrachten, als sei es mit lebensfähigen Organismen angefüllt, die ihre eigenen epochalen Lebenszyklen innerhalb der Zeitspanne eines einzigen Tages, wie wir ihn kennen, haben.

Die Analogie ist für uns eine Hilfe, wenn wir unser geistiges Auge auf das Reich des unendlich Kleinen richten und

dabei auch daran denken, daß drei Eigenschaften die Vorgänge in der Natur beeinflussen. *Trägheit*, die auf die Schwerfälligkeit der Materie zurückzuführen ist, *feurige Energie*, die sich vom Dichtesten bis zum Ätherischsten erstreckt, und *Gleichgewicht*, das, anders ausgedrückt, reiner Geist oder relativ reines Bewußtsein ist: diese wirken durch Aktion und Reaktion beständig aufeinander und auf uns ein. Diese drei grundlegenden Eigenschaften des universellen Lebens waren im Osten und im Westen unter verschiedenen Namen bekannt. In der *Bhagavad-Gîtâ* sind zum Beispiel mehrere Kapitel der Beschreibung von *tamas*, *rajas* und *sattva* gewidmet, die Trägheit, lebhafte Begierde und die Essenz des spirituellen Seins darstellen. Auch Plato hatte verschiedene Bezeichnungen, mit denen er denselben umfassenden Bereich der Eigenschaften des Menschen und des Kosmos beschrieb und dadurch zum Ausdruck brachte, daß sie gleicherweise alle Gruppen von Wesen, vom Atom bis zur Milchstraße, durchdringen.

Die Physiker behaupten, daß die Hypothese des Gesetzes von der Erhaltung der Energie erklärt, daß die Menge der Energie in der Natur unverändert bleibt; die Energien können zwar umgewandelt oder vertauscht werden, aber die Gesamtmenge kann nie vermindert oder ganz vernichtet werden. Auf Grund dieser Annahme muß alles wie mit einem Faden ununterbrochen miteinander verbunden sein. Doch diese Anschauung wird vollkommen verworfen, weil ein derart wirkendes Agens nicht sichtbar ist.

Im Prolog zu *Faust*, 2. Teil, bezieht sich Goethe in diesem Zusammenhang auf das geheimnisvolle Reich der Mütter – auf die kosmischen Küchen, in denen beständig Kessel, angefüllt mit Atomen und Kräften, brodeln, die das Leben und die Formen der Natur erzeugen, gestalten und wieder neu gestalten. Alles, was ist, kommt aus diesem einen Laboratorium.

Wenn wir einen Sonnenstrahl betrachten, so sehen wir winzige Stäubchen in beständiger Bewegung. Sie stehen niemals still. Auch in der Atmosphäre schießen strahlende Lichtkugeln

umher. Ihre Ruhepausen wechseln mit plötzlichen Lichtblitzen. Welch gewaltige Perioden mögen wohl die winzig kleinen Bewohner durchleben, die auf diesen Lichtkugeln ansässig sind, während wir einmal mit unseren Augen blinzeln! Ein solches Verhältnis mag auch zwischen unseren Zyklen und denen der Sonne und der Milchstraße bestehen. Es scheint so, als seien "Atome" lebende Wesenheiten, und als solche müssen sie viele Aspekte haben, geradeso wie der Mensch, der den Bereich vom Vehikel aus fest erscheinender Substanz bis zum Spirituellen hin umfaßt.

Die Atomphysiker des vorigen Jahrhunderts nahmen die alte Bezeichnung *atom* wieder auf, wobei es für sie aber nur die kleinste, unteilbare materielle Einheit war. Angenommen, die Griechen hätten ihre Definitionen nicht aus der Erforschung des Physischen abgeleitet, wie es heute allgemein üblich ist, sondern diese Begriffe aus philosophischen oder spekulativen Gründen angenommen, – dann wären sie, wenn das stimmen würde, der Denkweise oder der Gedankenatmosphäre ihrer Zeit nicht gerecht geworden. Tatsächlich weisen aber die griechischen Texte darauf hin, daß nicht nur eine rein materielle Auffassung bestand. Das 'atom' war mit einem anderen Begriff eng verbunden, *monas*, die Monade oder das Bewußtseinszentrum, das Bewußtseinsatom, die unteilbare Individualität. Das Bewußtsein ist also das Unreduzierbare, und das Atom des Wissenschaftlers ist nur die äußerste Manifestation eines Wesens, das heißt, der materielle Aspekt der Monade als Bewußtseins-Energie.

H. P. Blavatskys Werke sind voll von solchen zum Nachdenken anregenden Stellen, wie die folgende:

Jedes Atom wird zu einer sichtbaren zusammengesetzten Einheit (einem Molekül), und einmal in die Sphäre der irdischen Tätigkeit gezogen, wird die monadische Wesenheit, durch das Mineral-, Pflanzen- und Tierreich hindurchgehend zum Menschen.

Die Monaden sind die Seelen der Atome.

– Die Geheimlehre, Bd. 1, S. 679

So können wir das Sonnensystem als ein großes Atom ansehen oder wir können das Atom als ein Miniatursonnensystem betrachten. In beiden Fällen können wir die gleichen Gesetze anwenden, weil sie in beiden gleich wirken. Natürlich müssen wir dabei die Größe und die entsprechende Entfaltung von Eigenschaft, Fähigkeit und Stärke mit in Betracht ziehen. Vergrößert man die Atomenergien zu den Proportionen der Sonne, so würden unsere bekannten Planeten wie verhältnismäßig vollkommen entwickelte Elektronen erscheinen. In dieser Weise können wir auch die Bewohner der Erde als Beispiel für die Bewohner der Elektronen betrachten und somit annehmen, daß diese unsere Vorläufer sind. Wichtiger als die physische Form sind jedoch die inneren Aspekte. Und was nun den Raum zwischen den Atomplaneten anbetrifft, so entspricht er etwa dem Raum zwischen den Planeten, die die Sonne umgeben. Betrachten wir das Atom von diesem Standpunkt aus, so besteht es zum größten Teil aus Löchern, genauso wie die Erde und die Welten, die sie begleiten, in der Unermeßlichkeit der magnetischen Sphäre der Sonne kleine, kompakte Kiesel zu sein scheinen.

Was sollte dieser Magnetismus sonst sein, wenn er nicht der Ausdruck der Seele ist? Die scheinbare Leere des Raumes zwischen den uns bekannten Objekten besteht aus Abstufungen von Kräften, Magnetismus und anderem – alles Manifestationen von Bewußtsein. Daher kommt auch der buddhistische Begriff von der "Fülle des anscheinend Leeren" und von der "Leere der Materie." Empedokles, der griechische Philosoph und Schüler von Pythagoras, erklärte Liebe und Haß als die zwei Kräfte, die das Universum regieren. Die Wissenschaft würde sie Anziehung und Abstoßung nennen. Wenn wir die alten Begriffe also in unsere Ausdrucksweise übersetzen, so nehmen sie einen überraschend modernen Klang an, denn die Welt und alles um sie herum bilden tatsächlich die Arena für den beständigen Kampf zwischen den Gegensätzen. Weise haben behauptet, die anziehende Kraft sei Mitleid, etwas Reales, das auch die Seele des Universums genannt wird. Wenn wir es so betrachten, dann wird klar werden, daß sich eine Wesenheit als

Atom und eine andere als größeres Universum manifestieren kann. Beide sind Glieder in der endlosen Kette von Bewußtseins-Energie-Zentren.

– MICHAEL COSSER



Wenn sich die Religion unserer Zeit im Vergleich zur Vergangenheit gewandelt hat, dann deshalb, weil die Theologie heute durch den Stand der Wissenschaft eine ganz andere Grundlage bekommen hat.

Sie verzichtet nicht nur auf die Idole aus Holz und Stein, sondern beginnt auch die Notwendigkeit einzusehen, die Idole, die aufgrund von Literatur, Tradition und feingesponnenen kirchlichen Verschleierungen geschaffen wurden, in Stücke zu zerbrechen und dafür die edelsten und größtmöglichen humanen Bestrebungen der Menschheit zu übernehmen.

Darin liegt die Wertschätzung vor dem Altar des Unerkannten und Unerkennbaren. Und das alles geht aber größtenteils in aller Stille vor sich.

– THOMAS HENRY HUXLEY

Zwei grosse Lichtbringer



RELIGIÖSE Debatten sind meist ohne jeglichen Wert, denn gewöhnlich mangelt es dabei an Wissen, oder das Ganze wird von einem begrenzten Gesichtspunkt aus betrachtet. Vor wenigen Jahren hatten die Wissenschaftler eine heftige Auseinandersetzung wegen der Begriffe heiß und kalt. Sie teilten sich dabei in zwei Lager. Die einen waren für heiß und die anderen für kalt, wobei jede Partei den Standpunkt der anderen verächtlich machte. Und wo sind diese Argumente heute? Sie wurden begraben durch neue Erkenntnisse – durch die Tatsache, daß heiß und kalt genau abgemessene molekulare Schwingungsgrade darstellen, wodurch zwei verschiedene Wahrnehmungen vereinigt werden. Die Begriffe heiß und kalt gelten noch, aber sie sind nicht richtig, wenn man sie von der Wahrheit als Ganzes isoliert betrachtet.

Analog verhält sich das religiöse Denken oft genauso. Wie rar sind jene Menschen, die den Gipfel erreicht und dadurch einen Überblick von der spirituellen Höhe aus hatten. Wir, die übrigen kleinen Lichter, können mit unserem begrenzten Wissen die Ekstasen dieser Mystiker nur zum Teil erklären. Wir sehen alles nur von einer Stelle irgendwo am Berghang, von wo aus wir nur einen Teil erkennen und trotzdem versuchen, das Ganze zu erklären. Ich glaube, die meisten, die vergleichendes Religionsstudium betreiben, sind sich darüber einig, daß sich Christus und Buddha in ihrer Einstellung gegenseitig ergänzen. Ich glaube, daß wir im Verlauf der Zeit, wenn die Dogmen der Kirche von ihren Verdrehungen gesäubert worden sind, finden werden, daß Jesus und Buddha zwar von verschiedenen Gesichtspunkten aus, aber über die gleichen Dinge sprechen. Doch, wie in der Debatte über heiß und kalt, legt jeder von ihnen eine besondere Seite der Wahrheit als deren wichtigsten Aspekt

zugrunde. Ich kann mir nicht vorstellen, daß Buddhismus und christlicher Glaube unvereinbar sind.

Ich glaube eher, daß Christus und Buddha die zwei Hauptlichtbringer waren – wobei wir nicht vergessen dürfen, daß es auch noch einige von weniger großer Bedeutung gegeben hat –, die uns durch mehr als eine dunkle Periode geführt haben. Buddha lehrt uns über die technischen Begriffe des inneren und äußeren Seins, und Christus über die der inneren und äußeren transzendenten Liebe. Das war eine Zeit des Reifens, des Ringens und der Veredelung des menschlichen Bewußtseins, mit dem Ziel, diesen Lichtbringern gleich zu werden. Die Verwirrung und die Unruhe der heutigen Generationen sind nur die Geburtswehen eines neuen Zeitalters. Wir brauchen eine neue Offenbarung, um den jahrhundertealten Traum der Menschheit von einer Zeit, in der Harmonie und Erleuchtung herrschen, Wirklichkeit werden zu lassen. Wird im Wassermannzeitalter ein neuer Avatara kommen, wie die jungen Dichter meinen? Wird es das Zeitalter des sechsten Sinnes sein? Christus zeigte, wie dieser sechste Sinn im Dienste für andere angewendet werden sollte. Wenn der Mensch nicht auf ein höheres Niveau der Erleuchtung und der Ethik hinzielt, dann könnte es sein, daß die Anwendung seines sechsten Sinnes unheilvolle Folgen hat. Im Mittelalter waren die schwarzmagischen Künste weit verbreitet – diese Gabe wurde in grotesker Weise angewendet. Wenn der sechste Sinn allgemein angewendet wird, wie soll dann das innerste Denken geheimgehalten werden können?

Yoga und die Samadhizustände lehren, daß alle Menschen, die willens sind, sich der Selbstdisziplin zu unterziehen, die das Gemüt beruhigt, diesen Sinn erwecken können; zweifellos kann dieser Bewußtseinszustand wirklich erreicht werden. Die Wissenschaft demonstriert bereits den Trancezustand und zeigt, daß es möglich ist, ihn durch Elektro-Enzephalographie (alpha) zu kontrollieren und zu beeinflussen. Obgleich im Mittelalter schwarze (und weiße) Magie ausgeübt wurde, war die Anwendung nur sporadisch und auf wenige Praktiker begrenzt.

Wenn aber diese Kraft nun der Menschheit frei zur Verfügung steht, bevor sie einen höheren Grad der Moral erreicht hat, so kann ich mir die Folgen gar nicht vorstellen!

In vergangenen Zeitaltern war eine Einweihung erforderlich, wobei der Betreffende eine Zeitlang seine moralische Verlässlichkeit beweisen konnte. Der Guru oder Meister lehrte gleichzeitig die Geheimnisse der Natur und die moralischen Grundsätze. Um dieser neuen Krise entgegentreten zu können, werden die kommenden Generationen die Erkenntnis und die moralische Kraft eines neuen Avatara brauchen. Nur wenige haben bisher über die Folgen von A.S.W. nachgedacht, wie es sein wird, wenn diese Fähigkeit der anomalen Sinneswahrnehmung eine von selbstsüchtigen Menschen beherrschte Erscheinung wird. Wir werden dann nicht nur auf der physischen Ebene, sondern auch im Astralen wirklich Krieg haben.

Das mag wie ein utopischer Roman der inneren Sphäre klingen; aber wenn ich die Zeichen richtig lese, ist es eine verborgene Wahrheit. In der Tat ist es einer der Gründe, warum ich meine, daß die Zeit für das Erscheinen eines neuen Avatara reif ist, denn ein Avatara belebt immer das Bewußtsein des Menschen und erhebt es auf ein höheres Niveau. Gerade jetzt wissen wir nicht ein noch aus und brauchen dringend eine neue Erleuchtung, um die alten Ideen zusammenzufassen und in moralischer Hinsicht damit eine neue Richtung zu geben. Ich glaube, ein solcher Avatara wird erwartet... aber wie soll man ihn unter all den Scharlatanen erkennen, die umhergehen und sich selbst als Avatara und was nicht noch alles bezeichnen. Ich glaube, ich würde ihn in einer bescheidenen Umgebung suchen und dort nach einer selbstlosen Persönlichkeit Ausschau halten, und wenn die Zeit gekommen ist, dann werden wir ihn – und davon bin ich fest überzeugt – erkennen, denn er wird die richtigen Worte finden.

– DELOS C. PREHN, JR.

Was ist Wahrheit?

IN JEDEM Jahrhundert hat es Weise gegeben, die das Absolute erkannt hatten und doch nur relative Wahrheiten lehren konnten, denn bis jetzt hat es in *unserer* Rasse noch keinen von einem sterblichen Weibe Geborenen gegeben, der einem anderen Menschen die ganze und endgültige Wahrheit hätte mitteilen können, weil jeder die (für ihn) endgültige Erkenntnis *in* sich selbst finden muß. So wie es keinen Menschen gibt, der einem anderen völlig gleicht, so muß auch jeder die höchste Erleuchtung *durch* sich selbst empfangen, wie er es eben vermag. Dieses Licht kann ihm kein anderer *Mensch* geben. Selbst der größte lebende Adept kann von der Universalen Wahrheit nur so viel offenbaren, wie der Mensch, dem er sie übermitteln will, assimilieren kann, und nicht mehr. *Tot homines, quot sententiae* (so viele Menschen, so viele Meinungen) – ist eine alte Binsenwahrheit. Es gibt zwar nur eine Sonne, aber ihre Strahlen sind zahllos; und ihre Wirkungen sind wohltätig oder schädigend, je nach dem Wesen und der Konstitution der jeweiligen Objekte, auf die sie scheinen. Polarität ist universal, aber das, was die Richtung bestimmt, ist in unserem eigenen Bewußtsein. In dem Verhältnis, in dem unser Bewußtsein zur absoluten Wahrheit erhoben wird, in dem Maße assimilieren wir Menschen sie mehr oder weniger vollkommen. Aber auch das Bewußtsein des Menschen ist nur die Sonnenblume der Erde. Sie sehnt sich nach dem warmen Sonnenstrahl, doch die Pflanze kann sich lediglich zur Sonne hinwenden und Runde um Runde sich mit ihr drehen, indem sie dem Lauf der unerreichbaren Lichtquelle folgt: ihre Wurzeln halten sie in der Erde fest, und die Hälfte des Lebens verbringt sie daher im Schatten. . . .

Dennoch kann jeder von uns, wenn auch nur relativ, auch auf dieser Erde, die Sonne der Wahrheit erreichen und ihre wärmsten und direktesten Strahlen assimilieren, wie unterschiedlich sie auch auf ihrer langen Reise durch die physischen Partikel im Raum geworden sein mögen. Um das zu erreichen gibt es zwei Möglichkeiten. Auf der physischen Ebene können wir unser mentales Polariskop benützen und die Eigenschaften eines jeden Strahles analysieren, um uns dann den reinsten auszusuchen. Auf der spirituellen Ebene müssen wir, um die Sonne der Wahrheit erreichen zu können, ganz ernsthaft für die Entwicklung unserer höheren Natur arbeiten. Wir wissen, daß, wenn wir das Verlangen der niederen Persönlichkeit allmählich abschwächen, und damit die Stimme des rein physiologischen Verstandes zum Verstummen bringen – des Verstandes, der auf sein Medium oder *Vehikel*, das organische Gehirn, angewiesen ist, und untrennbar mit ihm verbunden ist –, der tierische Mensch in uns dem Spirituellen den Weg frei macht. Ist unsere Höhere Natur aber erst einmal aus ihrem latenten Zustand erweckt worden, wachsen in uns proportional die höchsten spirituellen Sinne und Erkenntnismöglichkeiten und entwickeln sich *pari passu* mit dem "göttlichen Menschen."

. . . Daraus ergibt sich also, daß – obwohl "allgemeine *abstrakte* Wahrheit die kostbarste aller Segnungen ist", viele von uns, wie s.Zt. auch Rousseau, sich inzwischen mit relativen Wahrheiten zufriedengeben müssen. Ganz nüchtern betrachtet sind wir also ein armseliges Häufchen Sterblicher, die schon angesichts einer nur relativen Wahrheit immer in Angst schweben, sie könnte uns samt unseren engstirnigen kleinen Vorurteilen vernichten. Eine absolute Wahrheit gar würden die meisten genausowenig erkennen, wie sie den Mond mit dem Fahrrad erreichen könnten. Erstens ist die absolute Wahrheit so unbeweglich wie der Berg Mohammeds, der nicht zum Propheten kommen wollte, so daß dieser sich selbst zu ihm bemühen mußte. Deshalb müssen auch wir seinem Beispiel folgen, wenn wir der Wahrheit auch nur etwas näherkommen wollen. Zweitens ist das Reich der absoluten Wahrheit nicht von dieser Welt,

wohingegen wir zu sehr mit ihr verbunden sind. Und drittens ist der Mensch – obgleich er in der Phantasie des Dichters

. . . der Inbegriff
aller Vollkommenheit, die die Geschicklichkeit
des Himmels modelliert hat. . . .

ist – in Wirklichkeit nur ein trauriges Bündel von Anomalien und Paradoxien, ein leerer, von seiner eigenen Wichtigkeit aufgeblasener Schwätzer, mit widersprüchlichen und leicht beeinflussbaren Meinungen. . . .

Seit der Zeit, als das delphische Orakel dem Fragesteller sagte: "Mensch, erkenne dich selbst", ist keine größere und wichtigere Wahrheit mehr gelehrt worden. Ohne diese Einsicht wird der Mensch für viele relative Wahrheiten, und erst recht für irgendeine absolute Wahrheit, ewig blind bleiben. Der Mensch muß *sich selbst kennen*, d.h. das *innere*, nie trügende Wahrnehmungsvermögen erwerben, ehe er irgendeine absolute Wahrheit erkennen kann. Absolute Wahrheit ist *das Symbol der Ewigkeit*, und kein *begrenzter* Verstand kann je das Ewige erfassen, und daher kann ihm die Wahrheit in ihrer ganzen Fülle nicht voll zum Bewußtsein kommen. Um den Zustand zu erreichen, in welchem der Mensch sie sieht und fühlt, müssen wir die Sinne des äußeren, aus Lehm geformten Menschen unwirksam machen. Man wird sagen, das sei eine schwierige Aufgabe, und die meisten Menschen werden es unter diesen Umständen vorziehen, sich mit relativen Wahrheiten zufrieden zu geben. Doch, um sich auch nur der weltlichen Wahrheit zu nähern, ist vor allem *Liebe zur Wahrheit um ihrer selbst willen* erforderlich, weil sie sonst nicht erkannt werden kann. Und wer liebt in diesem Jahrhundert schon die Wahrheit um ihrer selbst willen? Wer von uns ist überhaupt bereit, sie zu suchen, anzunehmen und daran festzuhalten, inmitten einer Gesellschaft, in der etwas Erfolgversprechendes *auf Äußerlichkeiten aufgebaut sein muß, nicht auf Realitäten; auf Geltungsbedürfnis, und nicht auf dem wahren Wert.*

* * *

Wo findet man nun wenigstens relative Wahrheit? Wenn sie schon zur Zeit Demokrits diesem wie eine Göttin erschien, die ganz am Grunde eines Brunnens liegt, so tief, daß nur wenig Hoffnung für ihre Befreiung bestand, dann dürfen wir erst recht annehmen, daß sie unter den gegenwärtigen Umständen mindestens so weit entfernt und verborgen ist, wie die *dunkle* Seite des Mondes.

Doch selbst dann, wenn die Göttin, die am Grunde des Brunnens wohnt, aus ihrem Gefängnis entweichen würde, könnte sie dem Menschen nicht mehr geben, als er zu assimilieren imstande ist. Inzwischen kann sich aber jeder an den Brunnen setzen – dessen Name ERKENNTNIS ist – und in die Tiefe blicken, in der Hoffnung, wenigstens die Widerspiegelung des reinen Bildes der Wahrheit auf dem dunklen Wasser zu sehen. Darin liegt jedoch eine gewisse Gefahr, wie Richter meinte. Sicherlich wird gelegentlich eine Wahrheit, wie von einem Spiegel reflektiert, an der Stelle erscheinen, auf die wir blicken, und auf diese Weise den geduldigen Beobachter belohnen. Aber, so fügt der deutsche Denker hinzu: "Ich habe gehört, daß einige Philosophen bei der Suche nach Wahrheit, in ihrer Huldigung ihr eigenes Bild im Wasser sahen und dann dieses bewunderten."

... der "Beweis für unsichtbare Dinge" ist nur für den ein Beweis, der diese sieht, hört und spürt. Es darf nichts aus dem "Allerheiligsten" herausgezerrt werden, aus dem Tempel des unpersönlichen, göttlichen *Ego* oder des innewohnenden SELBST. Jede Tatsache außerhalb *seines* Wahrnehmungsvermögens kann, wie gezeigt wurde, bestenfalls nur eine relative Wahrheit sein – ein Strahl der absoluten Wahrheit jedoch kann sich nur in dem reinen Spiegel seiner eigenen Flamme reflektieren – in unserem höchsten SPIRITUELLEN BEWUSSTSEIN.

– H. P. BLAVATSKY

– aus einem Leitartikel in *Lucifer*, 15. Februar 1888

Die Entscheidung liegt bei uns



ALS DIE HERZEN und Gedanken der Menschen noch von den Mysterienschulen beeinflusst wurden, gab es im alten Griechenland bestimmte Methoden, durch die man gewisse Kenntnisse erlangen konnte. Es war ein ganz ordnungsgemäßer Vorgang, vom Staat gebilligt und anerkannt. Eine dieser Methoden bestand darin, Orakel zu befragen, zum Beispiel das von Apollo in Delphi oder das von Trophonius, die ihre Antworten ausnahmslos in symbolische Worte kleideten.

Dabei nahm keiner der damaligen Philosophen an, daß etwa der Sonnengott Apollo persönlich irgendwo unsichtbar stünde und seine Antworten in verschleierte[n] Worten der Priesterin diktiere, die, auf einem Dreifuß sitzend, auf die Eingebung wartete und die so empfangenen Worte weitergab. Man stellte sich vielmehr vor, daß neben großen Sehern, die immer schon dagewesen waren, auch jeder einzelne Mensch durch ein reines Leben, höhergeistiges Streben und Studium den inneren Menschen so läutern kann, daß der Sonnenstrahl – also jener Teil von uns, den die Griechen als Teil der geistigen Sonne bezeichneten – dem aufnahmefähigen Gemüt die Wahrheit zu übermitteln vermag.

Die berühmte Antwort, die vom Orakel zu Delphi einem Abgesandten des Königs Krösus von Lydien gegeben wurde, zeigt, wie das vor sich ging. König Krösus war wegen des politischen und militärischen Vorgehens des persischen Reiches, das damals sehr mächtig war und im Osten Lydiens lag, sehr beunruhigt. Die Perser waren ein angriffslustiges, hochintelligentes, zivilisiertes und ehrgeiziges Volk. Deshalb fragte man das Orakel: "Soll König Krösus, um sein eigenes Volk und Reich vor einer möglichen persischen Invasionsgefahr zu schützen, den König und das Reich der Perser bekriegen?"

Die Antwort lautete: "Wenn König Krösus gegen die Perser Krieg führt, wird König Krösus ein mächtiges Reich zerstören."

Hätte die Antwort lediglich zustimmend oder ablehnend gelautet, so wäre das – nach griechischer Anschauung – ein direkter Eingriff der göttlichen Mächte in menschliche Angelegenheiten gewesen, denn die damaligen grundlegenden religiösen und philosophischen Lehren führten dahin, daß der Mensch unter Anwendung der ihm zur Verfügung stehenden Mittel sich sein eigenes Schicksal erarbeiten müsse. Die Götter greifen nie in die freie Willensausübung des Menschen ein. Sie unterstützen ihn nur, um dem Allgemeinwohl besser dienen zu können; doch zuvor muß der Mensch selbst den ersten Schritt in dieser Richtung getan haben. Herkules hätte dem Wagenlenker, der seinen Karren aus Unachtsamkeit in ein Loch rollen ließ, nicht beim Herausschieben geholfen, wenn dieser nicht zuerst selbst seine Schulter gegen das Rad gestemmt und mit voller Kraft geschoben hätte.


Was König Krösus anbetrifft, so war ihm die Entscheidung selbst überlassen, welchen Weg er beschreiten wolle: Den selbstsüchtigen Weg der Vergrößerung seiner Herrschaft und seines Ruhmes, oder den Weg zum Wohle aller Betroffenen. Von seinem eigenen Verstand und seiner Intuition allein hing es ab, das Rechte oder das Falsche zu tun. Das ist die Grundlage jeder Ethik. Das Orakel gab dennoch eine Antwort und drückte darin die Wahrheit aus; so verband es eine eindringliche Warnung mit einer erneuten Bekräftigung des ethischen Gesetzes. König Krösus entschied sich für den Krieg gegen die Perser und ihren König Cyrus und verlor damit sein eigenes Königreich: er zerstörte tatsächlich ein mächtiges Reich!

– G.VON PURUCKER



Darwinismus

"MEHR UNLOGISCH
ALS BIOLOGISCH"



Ich glaube, ein Grashalm ist nicht geringer als das Tagwerk
der Sterne,
Und die Ameise ist nicht minder vollkommen, und des Zaun-
königs Ei, und ein Sandkorn,
Und die Baumkröte ist ein Meisterstück vor dem Höchsten,
Und die Brombeerranken könnten die Hallen des Himmels
schmücken,
Und das schmalste Gelenk meiner Hand spottet aller Technik,
Und die Kuh, die wiederkäut mit gesenktem Kopf, übertrifft
jedes Bildwerk,
Und eine Maus ist Wunders genug, um Sextillionen von
Ungläubigen wankend zu machen.

— WALT WHITMANN, *Gesang von mir selbst*, 31

DIE darwinsche Evolution ist "mehr unlogisch als biologisch", sagte Professor John N. Moore, Naturwissenschaftler an der staatlichen Universität von Michigan, im Dez. 1971 auf einer Tagung der amerikanischen Vereinigung für den Fortschritt der Wissenschaft in Philadelphia. Er berichtete weiterhin, daß sie bei einer neuerlichen Prüfung versagt habe, die sich auf die Anzahl der Chromosomen im Kern einer Zelle bezog, und daß daher sehr wohl die Möglichkeit bestehe, daß das Leben auf Erden mehrere Ursprungszellen hatte.

Charles Darwin veröffentlichte 1859 seine Evolutionstheorie in seinem Werk *On the Origin of Species (Über die Entstehung der Arten)*. Dieses Werk wurde eine Sensation, aber nicht alle Wissenschaftler teilten seine Anschauung. Unter jenen, die ihn angriffen, befand sich der berühmte französische Naturwissenschaftler und Ethnologe Jean Louis de Quatrefages, der in verschiedenen Punkten nicht mit Darwin übereinstimmte. Besonders beanstandete er, daß Darwin überhaupt keinen Beweis für seine Voraussetzung der "fehlenden Glieder" zwischen den Arten der Erdgeschöpfe hatte.

Darwin behauptete erstens, daß sich die Formen oder Körper aller Geschöpfe auf unserem Globus eine oder einer aus dem andern entwickelten, wodurch sie sich den verändernden Bedingungen der Umgebung und dem treibenden Instinkt zum Überleben anpaßten. Zweitens verfocht er die Meinung, daß die ganze Vielzahl der Wesen, die heute leben oder zu irgendeiner Zeit gelebt haben, aus der einen ursprünglichen Zelle entstand, die vor Millionen von Jahren als erste existierte. Das ist die "monophyletische" Theorie, wonach sich alle bestehenden Formen aus einer Urform entwickelten. Drittens, daß die Veränderungen und die Vervielfältigung der Urformen in Übereinstimmung mit dem Prozeß stattfanden, den er "Natürliche Auswahl" nannte – das heißt, daß charakteristische Merkmale, die erlangt wurden, weil sie in einer bestimmten Umgebung zum Überleben vorteilhaft waren, nach und nach auf nachfolgende Generationen übertragen worden waren.

Professor Moore wies darauf hin, daß, wenn alle Wesen auf Erden von der einen ersten lebenden Zelle stammen – der 'einen', die so vielzellige Organismen, wie den Menschen, hervorbringt – mit zunehmender Komplexität auch eine Vermehrung der Chromosomen und eine Verbesserung der Qualität des Genematerials hätte stattfinden müssen. Es ist jedoch "absolut kein Fall nachweisbar, wo die Anzahl der Chromosomen, die aus weniger Teilen bestanden, zu komplexeren, also aus mehreren Teilen bestehenden geworden wären." Er stellte fest, daß die Anzahl der Chromosomen beim Menschen niedriger sei als bei Fröschen und Kröten!

Weiter erklärte Professor Moore: "Es entsteht nun die Frage: 'Begann das Leben nur einmal aus freiem eigenen Antrieb oder mehrmals?' Nach den Lücken und Widersprüchen in den Forschungsergebnissen haben wir allen Grund zu vermuten, daß es mehrere Impulse für neues Leben gab." Professor Moore sagt nur das gleiche wie de Quatrefages, wenn er erklärte, daß es keinen wissenschaftlichen Beweis für die Verbindungsglieder zwischen den Hauptarten der Pflanzen gibt und daß das Studium der Fossilien keine Verbindung zwischen Pflanzen und Tieren

an den Tag brachte.

Der orthodoxe Darwinismus kann auch nicht erklären, wie sich die Symbiosen zwischen so ungleichen Gefährten wie zum Beispiel Seewalze und Nesselzelle nach und nach entwickeln konnten. Die Nesselzelle explodiert und verspritzt bei der bloßen Andeutung einer Berührung mit einem anderen Körper ein Reizmittel – nur nicht bei den Seewalzen. Diese nehmen die Nesselzelle auf und lassen sie durch ihren Körper passieren, bis zur Haut, auf der sie sich dann festsetzen. Die Nesselzellen ragen dann aus der Haut der Seewalze hervor wie die Stacheln beim Stachelschwein und schützen so die Seewalzen vor ihren Feinden. Der Naturforscher E.L. Grant Watson hat viele solche Beispiele beschrieben, darunter auch eine Anzahl über die Auswirkung des Zusammenlebens von Tieren und Pflanzen, die seiner Ansicht nach den Nachweis erbringen, daß hinter diesen Phänomenen der Natur auf der Erde irgendeine Art von Intelligenz stehen muß.

In dieser und ähnlicher Weise wurden die ursprünglichen Erklärungen Darwins in den vergangenen hundert Jahren mehrmals berichtigt, wobei manche Verbindung hergestellt und versucht wurde, die beträchtlichen Lücken auszufüllen. Die Neuentdeckungen der Wissenschaftler waren es, die eine Umformung seiner These erforderlich machten. Eine der letzten neuen Erkenntnisse ist die Hervorhebung der *Arten* als wichtigste Einheit der Evolution. Wir aber wollen die Hauptpunkte der darwinschen Evolutionstheorie betrachten.

Der Darwinismus behauptet, daß sich die Arten der Pflanzen und Tiere durch *natürliche Auswahl* bei den Veränderungen entwickeln, die dadurch entstehen, daß die Einzelwesen versuchen, sich den entstehenden Veränderungen der Umwelt anzupassen – Veränderungen, die die Leistungsfähigkeit des Organismus stärken, damit er weiterleben und sich fortpflanzen kann. Der Prozeß geht gradweise vor sich, und durch die Veränderungen entstehen Differenzierungen, so daß die Abkömmlinge einer Gruppe von Wesenheiten oder von Arten strukturell und physiologisch von den ursprünglichen Typen verschieden sein

können. Die Theorie von der "natürlichen Auswahl" – als wichtiger Mechanismus in der Evolution betrachtet – übernimmt dabei die Übertragung aller zweckmäßigen charakteristischen Merkmale von einer Generation zur andern, wobei das Erbgut unter den Arten immer mehr zunimmt. Das heißt, es wird angenommen, daß sich aus einfacheren Wesenheiten komplexere Wesen entwickeln.

Dabei ist jedoch zu beachten, daß die Grundform der Zelle selbst, als Baustein für alle Tier- und Pflanzenkörper, unverändert geblieben ist. Während nun viele Geschöpfe, wie z. B. der Quastenflossenfisch – von dem erst im Jahre 1938 lebende Exemplare entdeckt wurden –, durch Millionen Jahre bis in unsere Zeit überlebten, sind andere Arten ganz und gar verschwunden. Natürliche Auswahl, oft verbunden mit dem falsch verstandenen Ausdruck "Überleben des Tauglichsten", erklärt das in Wirklichkeit nicht, und daher müssen wir annehmen, daß es irgendein lenkendes Bewußtsein geben muß, das über Zeitalter hinweg seine Fähigkeiten in verschiedenartigen Formen entfaltet und zum Ausdruck bringt. Diese Formen bestehen so lange, wie es Wesenheiten gibt, die durch sie Erfahrung gewinnen.

Die treibende Kraft des evolutionären Prozesses scheint Bewußtsein zu sein. Der Gedanke an eine innewohnende Lebenskraft, an einen Zweck oder ein Ziel, wird immer noch verlacht. Doch nach dieser Anschauung werden die im Körper und im Aufbau, selbst in den mikroskopisch kleinen Geweben komplexer Wesenheiten, sich zeigenden organischen Verflechtungen ignoriert. Gewiß, manche Wissenschaftler betonen neuerdings, wie notwendig es sei, den *ganzen Organismus* und sein harmonisches Zusammenspiel in Betracht zu ziehen – dabei soll das Erforschen der einzelnen Teile als selbständige Einheiten nicht aufgegeben werden, sie sollen jedoch auch in ihrem Verhältnis zum Gesamten gesehen werden, im Zusammenhang mit dem Vehikel, bei dessen Zusammensetzung sie helfen. Man hat beobachtet, daß die Gesetze, die in den verschiedenartig zusammengesetzten Wesen wirken, anscheinend unterschiedlich

von jenen Gesetzen sind, die für die Einheiten gelten, aus denen sie zusammengesetzt sind. Dieses Phänomen könnte dadurch entstehen, weil auf einen Teil der Funktionen der zusammensetzenden Teile verzichtet werden muß, damit er mit den anderen Teilen zusammenarbeiten kann.

Zweifellos sahen die alten Philosophen und die Philosophen des Mittelalters in der Analogie vom Mikrokosmos – vom kleinen Universum – als getreue Miniatur des größeren Systems, von dem es ein Teil ist, einen tiefen Sinn. Das kleine Universum enthält innerhalb seiner Grenzen maßstabgerecht alle Elemente, die auch zum größeren Bereich gehören. Was den Menschen von den sogenannten niedrigeren Arten des Lebens auf diesem Planeten unterscheidet ist das Selbstbewußtsein, das allerdings nicht greifbar ist und unter den Fossilien nicht gefunden werden kann. Wenn ein Enzephalograph – d.i. ein Apparat zur Aufnahme eines Röntgenbildes des Gehirns – die vom Gehirn eines denkenden Menschen ausgehenden elektrischen Impulse aufzeichnen kann, so sind die dabei entstehenden Störungen die *Folge* des Denkens und nicht die Ursache. Kontemplation geht von einer tieferen Sphäre des Bewußtseins aus als die Schwingungen der Zellen im Gehirn.

Wenn Professor Moore den Gedanken äußert, daß das Erdenleben zahlreiche Anfänge hatte, so kann uns das nicht überraschen, wenn wir bedenken, daß es doch ganz offensichtlich nur eine die ganze Welt durchdringende Lebenskraft geben kann, und nicht viele Lebenskräfte, die aus verschiedenen Quellen stammen. Diese Anschauung können wir wahrscheinlich mit Recht auf den ganzen uns bekannten Bereich des Universums ausdehnen. Die durch den Raum eilenden Himmelskörper scheinen jedenfalls mit sämtlichen Naturgesetzen harmonisch übereinzustimmen.

Neueste Forschungsergebnisse weisen auf komplexe organische Moleküle in vielen Teilen des Kosmos hin. Es besteht deshalb überhaupt kein Grund anzunehmen, daß nur unser Globus lebende Wesen hervorgebracht hat oder, um noch weiter

zu gehen, daß nur auf ihm intelligente Wesenheiten, wie die Menschen, existieren. Wir brauchen auch nicht anzunehmen, daß unsere gegenwärtige Form die Vorbedingung für die Manifestation von Selbstbewußtsein oder Intelligenz ist. Wenn in allem Leben ist, vom elektrisch geladenen Atom bis zur in ähnlicher Weise magnetischen Übergalaxie, dann ist es auch möglich, daß Evolution der Ausdruck eines immer mehr wachsenden Bewußtseinsvermögens ist, und überall stattfindet. Evolution würde dann nicht als geheimnisvolle Vermehrung von verbesserten Körpern erscheinen, die aus geringeren oder sogar primitiven Formen hervorgegangen sind; es wäre vielmehr ersichtlich, daß sie ihren Ursprung auf der noumenonalen Seite der Natur haben. Das würde z.B. weitgehend erklären, warum die menschliche Anatomie primitiver ist als die der anthropoiden Affen. Weil eben die Entwicklungsrichtung des Menschen nicht physisch, sondern in den inneren Bereichen seines Wesens zu suchen ist – im Verstand und in der intuitiven Ausdruckskraft des Bewußtseins.

Es ist durchaus möglich, daß bald die Zeit kommt, wo die wissenschaftlichen Forscher den Beweis für das durch Intelligenz geleitete Wirken in der Natur erbringen werden. Eines ist klar – *Organismen* sind bestens *organisierte* Zusammensetzungen von Wesenheiten, und diese *Organisation* kann nicht zufällig stattfinden oder das Resultat von gelegentlichen oder ziellos stattfindenden wechselseitigen Beziehungen von Molekülen sein. Außerdem ist die Bezeichnung "Zufallswahl" an sich ein Widerspruch, denn eine Wahl schließt Entscheidung ein. Kann eine lose Ansammlung molekularer Partikel die Entscheidung des sich Zusammenballens treffen? Oder geht das nicht vielmehr von einem Faktor aus, der sich durch eine solche Vereinigung zum Ausdruck bringt und imstande ist, alle einzelnen Bestandteile magnetisch zusammenzuhalten? Einige Wissenschaftler haben entdeckt, wie die Elemente wirken, die die Tätigkeit der DNS- und RNS-Moleküle kontrollieren. Das jedoch bringt uns nur mehr Details über die Mechanik des Vererbungsprozesses, aber nichts über die Ursache oder ihre Leitung. Wenn wir die Manifestationen des Lebens nur auf Proteine und

dergleichen Stoffe zurückführen, so erfahren wir dabei nichts über jenes magische Ding, das *Leben* selbst.

Die uralte theosophische Darstellung des Evolutionsprozesses ist etwa folgende: Als es für unsere Welt an der Zeit war, ins Dasein zu treten, wurde ein Punkt im Raum zum Tor, durch das subjektive Energien als Ausdruck der Bewußtseinszentren strömten. Inaktive Substanz wurde in diesem Bereich aktiviert und durchlief die verschiedenen Stufen der Verdichtung vom Ätherischen bis zum Physischen, so wie wir sie heute kennen. Die magnetischen Kräfte der Zentren "schufen" das Feld für ihre Tätigkeit und steigerten in den darauffolgenden Zeitaltern die Entfaltung der inneren Fähigkeiten. Dadurch wurden automatisch mehr und mehr komplexere Vehikel erzeugt, die erschienen, um die Beziehungen zur Umwelt zu ermöglichen und potentielle Eigenschaften und Fähigkeiten in konkreter Form auszudrücken. Die *Zentren*, nicht die Vehikel, entwickelten sich. Die Gesamtheit intelligenter Energien steht in enger Beziehung zueinander und wird als das noumenonale Kontinuum des Universums betrachtet, wenn man diesen seltsam klingenden Ausdruck gebrauchen will. Es besteht nirgends eine Unterbrechung in den Verbindungen zwischen den Wesen und Kräften, und so gesehen geht die Evolution als kosmischer Prozeß weiter, indem sie die gesamten verborgenen Eigenschaften ständig mehr und mehr zum Ausdruck bringt. Unser Verstand kann das als richtig erkennen, wenn wir das Gesetz der Analogie auf irgendein Problem anwenden, mit dem wir uns beschäftigen. Oder wie H.P. Blavatsky es ausdrückt:

Von den *Göttern* zu den *Menschen*, von Welten zu Atomen, von einem Stern zu einem Nachtlcht, von der Sonne bis zur Lebenswärme des geringsten organischen Wesens – ist die Welt der Form und des Daseins eine ungeheure Kette, deren Glieder alle zusammenhängen.*

Wir alle sind ehrfurchtgebietend und wunderbar beschaffen – nicht nur die Menschen, sondern alles, was die Welt umschließt, das Sonnensystem, unser Heimuniversum und alles, was es darüber hinaus noch gibt. Unsere physische Sonne ist in ihrem

**Die Geheimlehre*, deutsche Ausgabe, Band I, Seite 662

Stadium aus strahlender Materie das Agens der realen Macht, die die planetarische Sonnenfamilie und ihre Bewohner zusammenhält. Die alten Philosophen machten zwischen dem Himmelskörper und dem Wesen, das ihn beseelt, einen Unterschied. So ähnlich ist in uns selbst ein magnetisches Zentrum, das all unsere Teile, aus denen wir zusammengesetzt sind, harmonisch vereint. Alle Bewohner der Erde entwickeln aus diesem Zentrum heraus weitere Möglichkeiten, um sie dann entsprechend nach außen hin darzustellen. Auf dieser Basis kann der Globus ökologisch als eine Biosphäre oder einzelne Wesenheit von miteinander verketteten Klassen von Wesen betrachtet werden, die in der Bruderschaft eines gemeinschaftlichen Lebens miteinander verbunden sind.

– MICHAEL COSSER



Unterhaltung in den Bergen:

Wenn du mich fragen solltest,
Warum ich inmitten der grünen Berge verweile,
So würde ich still lächeln –
Meine Seele ist heiter und klar.
Die Strömung des Wassers
Trägt die Pfirsichblüten mit sich fort;
Es ist ein anderer Himmel
Und eine andere Erde dort,
Jenseits der Welt des Menschen.

– Li Po (8. Jahrhundert)

